Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure:
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roemuer,
für den übrigen redaktionellen Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 743.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 24. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Der Stand der Reichsfinanzen.

Die Hauptzahlen des dem Reichstage vorgelegten Reichshaushaltsetats pro 1890/91 sind bereits veröffentlicht. Das am meisten interessirende Schlußergebniß desselben ist, daß circa 41½ Millionen mehr an Matrikularbeiträgen zur Deckung der ordentlichen und einmaligen Mehrausgaben erhoben werden sollen. Dem gegenüber stehen 17 Millionen mehr Ueberweisungen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern an die Einzelstaaten, so daß dieselben gegen das Vorjahr sich um 24½ Millionen schlechter stehen. So wenig erfreulich dies auch für die Einzelstaaten sein mag, die Steuerüberweisungen vom Reich sind in den letzten Jahren so enorm gestiegen, daß eine Fortsetzung dieser Steigerung auch den Mitgliedern der gegenwärtigen Majorität des Reichstags ebenso wie den Regierungen in hohem Grade bedenklich erscheinen mußte. Es wäre nicht schwer gewesen, die Ueberweisungen an die Einzelstaaten auch jetzt zu erhöhen. Man hätte nur nöthig gehabt, die 20 Millionen, welche im Extraordinarium der Ausgaben auf die Matrikularbeiträge verwiesen sind, wie früher aus Anleihen zu decken und ferner die Einnahmeanschläge der Zölle und Verbrauchssteuern etwas ausgiebiger zu gestalten. Ein Grund hierzu wäre allerdings vorhanden, denn die Ist-Ergebnisse des Vorjahres und des laufenden Jahres sind wider Erwarten hoch geworden.

Das eigenthümliche Verfahren, die Matrikularbeiträge zur Deckung von einmaligen Ausgaben in solchem Grade heranzuziehen ist eine Folge davon, daß man im Jahre 1887 durch die Bewilligung der höheren Getreidezölle und der neuen Branntweinkonsumsteuer bedeutend mehr bewilligt hat, als man jetzt rationeller Weise verwenden kann. Bekanntlich sollten diese Mehreinnahmen auch zur Deckung der Ausgaben für das Invaliden- und Altersversorgungsgesetz dienen; da dieses aber erst im nächsten Jahrzehnt zur Ausführung gelangt und die Kosten für dasselbe in dem ersten Jahre nur einen unerheblichen Betrag in Anspruch nehmen werden, so wird man während dieser Zeit die Mehrbeträge der neuen Steuern, wenn man sie den Einzelstaaten nicht definitiv überlassen will, oder wenn man nicht die ordentlichen Ausgaben in rapider Weise erhöhen will, zur Deckung von außerordentlichen Ausgaben verwenden müssen. Daß eine solche Finanzpolitik einen Anreiz giebt zu Mehrausgaben, welche für den Fall, daß man jedesmal neue Einnahmen speziell für jede Ausgabe bewilligen lassen müßte, vielfach unterblieben wären, liegt auf der Hand, das hat selbst von den Freunden der gegenwärtigen Finanzpolitik nicht in Abrede gestellt werden können.

In welchem Maße die Einnahmen und die Ausgaben in den letzten 15 Jahren in den Hauptpositionen gestiegen sind, ergiebt sich aus den nachfolgenden Tabellen.

Es sind ausgegeben, resp. sollen ausgegeben werden:

	1873	1878/79	1889/90	1890/91
Auswärtiges Amt	4,7	6,2	8,5	8,8
Reichsamt des Innern	1,1	2,6	8,3	8,5
Reichsheer	259,1	318,6	370,1	376,8
Marine	8,3	22,7	35,7	38,2
Marineersatzbauten (früher im Ordinarium, seit vor. Jahr im Extraordinarium)	—	—	2,9	2,9
Reichsschuld	—	2,9	37,5	46,6
Allgem. Pensionsfonds	20,7	16,7	34,5	37,9
	293,9	369,7	497,5	51,9

Die Hauptmehrausgaben sind beim Reichsheere, bei der Reichsschuld, beim allgemeinen Pensionsfond und der Marine. Die Erhöhung beim allgemeinen Pensionsfond sind Folge der zahlreicher gewordenen Verabschiedungen. Die Mehrausgaben beim Reichsheer sind nicht wie bisher angenommen wurde eine Folge der Erhöhung der Naturalverpflegung, bei diesem Titel hat in Folge der höheren Preise bereits im vorigen Etat eine Erhöhung von 5½ Millionen stattgefunden, — sondern in Folge der Bildung zweier neuer Armeekorps, Errichtung von 5 Infanterie-Brigadestäben, 6 Kavallerie-Brigadestäben, 5 Infanterie-Regimentsstäben, Errichtung eines 4. Departements im Kriegsministerium, Erweiterung des Generalstabes, Mehrbedarf zum Ankauf der Remontepferde, Erhöhung der Fourageerationen um 250 Gramm Hafer für Pferd und Tag. Unter anderm sind im Militäretat auch angesetzt 106 Millionen Ausgaben für Artillerie und Waffenwesen, erste Rate.

Jedenfalls werden diese Mehrausgaben einer ernstlichen Prüfung bedürfen. Auch die freikonservative „Post" hatte bekanntlich über die fortgesetzten bedeutenden Erhöhungen der Ausgaben für Militär und Marine Bedenken. Selbst dieses konservative Blatt besorgt eine Schwächung der finanziellen Kraft der Nation, deren Erhaltung für den Kriegsfall ebenso nothwendig sei, wie eine verstärkte Richtung in Wehr und Waffen.

Was die Einnahmen anbetrifft, so gestalten sie sich bei den Steuern und den Zöllen, welche seit 1879 einer Aenderung unterworfen worden sind, wie folgt:

Netto kamen ein bez. sind veranschlagt:

	1878/79 (Ist)	1889/90 (Etat)	1890/91 (Etat)
An Zöllen	101,1	270,8	285,5
„ Tabaksteuer	0,8	10,0	10,3
„ Verbrauchsabgabe für Zucker	—	42,3	42,0
„ Zuckersteuer (Materialsteuer)	41,0	9,0	7,3
„ Branntwein-Konsumsteuer	—	110,6	110,5
„ Branntwein- (Maischbottich- u. Material) steuer	37,5	24,7	19,3
„ Stempelabgaben (ohne Wechselstempel- und Spielkartensteuer)	—	20,5	20,5
„ Aversen für Zölle, Taksteuer, Zucker- u. Branntweinmaterialsteuer	4,1	—	—
	184,5	487,9	495,4

Die Steigerung der Zölle — namentlich der Getreidezölle — und Verbrauchssteuern, welche seit 1879 erhöht und verändert sind, ist trotz des vollständigen Verfalls der alten Zuckersteuer — sie ist mit noch 2 Millionen weniger Einnahme als im vorigen Jahre angesetzt — und trotz des erheblichen Sinkens der Branntweinmaischbottichsteuer (um 5½ Millionen) eine so bedeutende, wie sie zur Zeit des Dezemberbriefs des Reichskanzlers von 1878 wohl Wenige im deutschen Reiche für möglich gehalten haben. Die 300 Millionen Mehreinnahmen, die dem Reichskanzler damals als höchstes Ziel vorgeschwebt haben sollen, sind bereits um 10 Millionen überschritten — und wir sind noch nicht am Ende. Gerade jetzt werden diese höheren Zölle und Steuern durch die Vertheuerung des Lebensunterhalts besonders in den Arbeiterkreisen sehr gefühlt. Außerdem sind die Salzsteuer und die Brausteuer stetig gewachsen, sie haben sich seit 1878/79 von 35,4 bez. 15 Millionen auf 41 bez. 21,3 Millionen im Etat pro 1890/91 vermehrt. Was diese Steuern, die Post und die Telegraphen sowie die elsässischen Eisenbahnen 2c. mehr einbringen, das wird durch die Ausfälle der alten Zucker- und Maischbottichsteuer verzehrt.

Das finanzpolitische Bild, welches der Etat gewährt, ist nach verschiedenen Richtungen hin kein erfreuliches.

Deutschland.

Berlin, 23. Oktober.

— Ueber die Kolonialabtheilung im auswärtigen Amt sagen die Erläuterungen zum Etat des Letzteren: „Die bisherige Organisation des auswärtigen Amtes war für eine Administration in fernen Welttheilen nicht eingerichtet. Die Kolonialarbeiten werden zur Zeit von einem vortragenden Rathe bearbeitet, welchem ein ständiger Hilfsarbeiter und einige Expedienten beigegeben sind; daneben kommen aber Angelegenheiten kolonialer Natur vielfach auch in anderen Referaten vor. Behufs Vorbereitung einer sachgemäßeren und der Entwickelung der kolonialen Verwaltung entsprechenden Organisation wird es sich zunächst darum handeln, sämmtliche im auswärtigen Amt vorkommende Angelegenheiten kolonialer Natur in einer Abtheilung zu vereinigen und deren Loslösung vom auswärtigen Amt anzubahnen; die Last der Geschäfte im auswärtigen Amt ist bei den jetzigen Verhältnissen eine zu große geworden und bedarf nothwendig einer Erleichterung. Die Leitung der neuen Abtheilung würde unter Ertheilung von Direktorialbefugnissen einstweilen einem mit den kolonialen Angelegenheiten vertrauten vortragenden Rath übertragen werden, welchem aus diesem Anlasse eine Funktionszulage von 1500 Mark zu gewähren sein würde. Außerdem wird beabsichtigt, dem dirigirenden Rathe einen zweiten vortragenden Rath zur Seite zu stellen, welcher ihn in der Leitung der Abtheilung unterstützt, zu seiner Vertretung berufen ist und die Arbeiten der der Abtheilung überwiesenen Beamten kontrolirt. Weiter würde der Kolonial-Abtheilung neben dem einen bisherigen ständigen Hilfsarbeiter noch ein zweiter zugetheilt werden und bei der voraussichtlich stetigen Zunahme der Geschäfte zur Entlastung der Expedienten eventuell die Heranziehung geeigneter Hilfskräfte aus dem Konsulatsdienste vorbehalten bleiben. Es wird ferner erforderlich sein, für die neue Kolonial-Abtheilung eine eigene Registratur zu errichten, welche unter Leitung eines mit den Geschäften vertrauten Beamten des Zentralbureaus, aus zwei neuen Geheimen Registratoren, vorbehaltlich der Heranziehung von Diätarien, bestände. Es sind deshalb aus Anlaß der beabsichtigten Errichtung einer besonderen Kolonial-Abtheilung — neben der Funktionszulage für den dirigirenden Rath von 1500 Mark — an neuen Besoldungen für einen vortragenden Rath 8700 M., für einen ständigen Hilfsarbeiter 5700 M., für 2 Geheime Registratoren, je 4200 M., 8400 M. in den Etat eingestellt worden."

— Am Sonnabend hat, wie der „Köln. Ztg." aus Koblenz gemeldet wird, der Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr v. Berlepsch, die Geschäfte seines neues Amtes übernommen. Der Minister des Innern, Herfurth, war hierzu persönlich nach Koblenz gekommen und führte den Oberpräsidenten in Gegenwart der Regierungspräsidenten der Provinz, der Räthe des Oberpräsidiums und der Mitglieder des Regierungs-Kollegiums in sein Amt ein.

— Wie das „Berliner Volksblatt" dieser Tage mittheilte, haben die Sozialdemokraten zu den nächsten Reichstagswahlen bis jetzt 123 Kandidaten aufgestellt; Vielkandidaturen sind nach Möglichkeit vermieden. Offizielle Kandidaturen, also solche, in denen die Möglichkeit eines Sieges vorhanden ist, haben nur Bebel und v. Vollmar je zwei, der erstere Hamburg I. und Leipzig, der letztere München II. und Magdeburg. Die übrigen bekannten Parteiführer der Sozialdemokratie sind nur in einem Wahlkreis offiziell aufgestellt; sehr wenige haben außerdem einen oder zwei sogenannte „Zählkandidaturen". Die Kandidatenliste ist übrigens noch nicht abgeschlossen, im Ganzen werden wohl in 150 Wahlkreisen Sozialdemokraten kandidiren. Es ist nicht unmöglich, daß bei dem regen Eifer, welchen die Sozialdemokraten bereits jetzt entfalten, ihre Wünsche, daß eine Million sozialdemokratische Stimmen abgegeben werden möge, in Erfüllung gehen. Die ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten Geiser und Viereck sind nicht wieder aufgestellt. In Geisers Wahlkreis Chemnitz kandidirt der Redakteur M. Schippel aus Berlin und in Vierecks Wahlkreis Leipzig-Land der Zigarrenfabrikant Geyer-Großenhain. Der frühere Abgeordnete Heine aus Halberstadt, der wegen seiner staatssozialistischen Ansichten etwas verdächtig geworden, hat von seinem früheren Wahlkreis Magdeburg eine Kandidatur nicht wieder erhalten; dagegen ist er in dem Wahlkreise Kalbe-Aschersleben aufgestellt.

— Der Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1890/91 balancirt in Ausgabe und Einnahme mit 1 208 661 739 M. Von den Ausgaben entfallen 849 614 835 Mark auf die fortdauernden und 81 349 597 Mark auf die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats, 277 700 307 Mark auf die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats. An den fortdauernden Ausgaben des ordentlichen Etats partizipiren: Der Reichstag mit 383 370 Mark, der Betrag ist der Etatssumme des Etatsjahrs 1889/90 gleich; Reichskanzler und Reichskanzlei mit 147 960 Mark, gleichfalls derselben Summe, wie im laufenden Etatsjahr. Auf das Auswärtige Amt entfallen 8 835 515 Mark oder 316 661 Mark mehr als im laufenden Jahre. Die letztere Summe setzt sich zusammen aus Neuforderungen für zwei mit Wahrnehmung von Direktorialgeschäften beauftragte vortragende Räthe, für zwei vortragende Räthe und zwei neue Geheime Registratorstellen, die mit der bereits bekannten Inaussichtnahme der Bildung zweier eigenen Abtheilungen, sowie aus Neu- und Mehrforderungen für die Gesandtschaften, Konsulate und Schutzgebiete. Das Reichsamt des Innern nimmt von den fortdauernden Ausgaben 8 516 384 Mark oder 143 212 M. mehr als im Vorjahre in Anspruch. Die Verwaltung des Reichsheeres inkl. Bayern partizipirt an den fortdauernden Ausgaben mit 376 800 813 Mark oder 6 629 006 Mark mehr denn im laufenden Etatsjahre. Die Hauptposten der letzteren Summe fallen auf das Kriegsministerium mit 216 013 M., auf die Militärintendanturen mit 233 650 M., auf die höheren Truppenbefehlshaber mit 231 900 M., auf Generalstab und Landesvermessungswesen mit 260 574 M., auf die Geldverpflegung der Truppen mit 899 041 M., auf das Garnisonverwaltungs- und Serviswesen mit 1 410 122 M., auf den Ankauf der Remontepferde mit 470 169 M., auf Reisekosten und Tagegelder, Vorspann- und Transportkosten mit 115 126 M., auf das Artillerie- und Waffenwesen mit 1 168 184 M., auf die technischen Institute der Artillerie mit 106 905 M., auf Wohnungsgeldzuschüsse mit 319 079 M. und auf den Zuschuß zur Militärwittwenkasse mit 124 388 M. Für die Naturalverpflegung sind 95 081 M. weniger als im laufenden Etat angesetzt. Was die Mehrforderung für das Kriegsministerium betrifft, so ist dieselbe der Hauptsache nach durch eine Vermehrung der in dem Ministerium

beschäftigten Kräfte bedingt. Ein großer Theil der weiteren Mehrforderungen wird durch die Aufstellung von zwei neuen Armeekorps bedingt. Insgesammt sind in Folge dieser Aufstellung in der fortdauernden Ausgabe 1 502 240 M. mehr ausgeworfen. Davon entfallen 478 888 Mark auf die Einrichtung von 2 Generalkommandos, 2 Corpsintendanturen und die Verstärkung des Personals der Generalmilitärkasse 149 607 M., auf die Errichtung von 3 Divisionsstäben sowie Ansatz von 2 Kavallerie-Inspektoren (Generallieutenants) nebst Adjutanten (Rittmeister II. Klasse) an Stelle der eingehenden Kommandos der Kavallerie-Divisionen des 1. und 15. Armeekorps, 91 145 Mark auf die Errichtung von 5 Infanterie-Brigadestäben, 111 018 M. auf die Errichtung von 6 Kavallerie-Brigadestäben, 39 264 Mark auf die Errichtung von 2 Feldartillerie-Brigadestäben, sowie Verstärkung des Militär-Reitinstituts. 173 186 M. auf die Errichtung von fünf Infanterie-Regimentsstäben, 121 516 M. auf die Errichtung von 4 Feldartillerie-Regimentsstäben unter Fortfall von 2 Abtheilungsstäben der Feldartillerie, 54 144 M. auf die Errichtung von 2 Traindepots (in Metz und in Danzig), 71 912 M. auf die Erhöhung des Etats von 7 Bataillonen Infanterie um je 4 Sekondelieutenants, 4 Sergeanten, 8 Unteroffiziere, 12 Gefreite, unter Absetzung von je 24, zusammen 168 Gemeinen, 38 382 M. auf den Neuansatz von Proviantsdirektor, Proviantmeister 2c., den Rest auf Mehrbedarf zur miethsweisen Beschaffung der erforderlichen Garnisoneinrichtungen, Mehrbedarf an Servis 2c. Ersparnisse sind eingetreten in Folge des Fortfalls von 2 Landwehrinspektionen und künftigen Fortfalls der Stellen der Kommandanten von Frankfurt a. M., Altona, Hannover, Saarlouis und Torgau, sowie des Fortfalls von 2 Feldartillerie-Abtheilungsstäben. Aus dem Kapitel „Höhere Truppenbefehlshaber“ wäre noch zu erwähnen, daß die Absetzung der Stelle des Traininspekteurs erfolgt ist, weil beabsichtigt wird, die Trainbataillone völlig den Generalkommandos bezw. den Feldartilleriebrigaden zu unterstellen. Dagegen ist für die Verwaltung des Trainmaterials die Errichtung einer Traindepotinspektion ins Auge gefaßt. In dem Kapitel „Geldverpflegung der Truppen“ sind 459 000 Mark mehr für Gefechts- und Schießübungen im Gelände und sonstige besondere Uebungen ausgeworfen. 60 000 Mark hiervon werden verlangt, um den Lieutenants und jüngeren Hauptleuten Reitunterricht geben lassen zu können. Der Rest soll zur besseren Ausbildung der Mannschaft in der Handhabung und gefechtsmäßigen Verwendung der Feuerwaffe verwendet werden. — Die Erhöhung der Forderung zum Ankauf von Remontepferden ist vornehmlich bedingt durch die Erhöhung des Durchschnittsbetrages für ein Pferd von 655 auf 715 M. ist gleich 60 Mark für 7443 Pferde. — Die Vorspann- und Transportkosten haben sich um 100 000 Mark erhöht, hauptsächlich weil es sich als nothwendig herausgestellt hat, wenigstens einen Sanitäts-Offizier für jedes Infanterie- und Jägerbataillon sowie für jede Feld-Artillerie-Abtheilung beritten zu machen, weil die betreffenden Aerzte bei der bisherigen Beförderung auf Vorspannwagen den Truppentheilen beim Durchschreiten des Geländes für die Entwickelung aus der Marschkolonne in eine Stellung oder aus einer Stellung in die andere nicht folgen und somit auch die erforderliche Hilfe nicht leisten können. — Die Mehrforderungen bei dem Artillerie- und Waffenwesen finden ihre Erläuterung hauptsächlich in der in Folge der stattgehabten Vermehrung der Waffen- und Materialbestände bei den Artilleriedepots nothwendig werdenden Verstärkung des Zeug- und Feuerwerkspersonals und in den Mehransätzen infolge Wegfalls der Arbeitergestellung seitens der Truppen. Die den Truppen obliegende Gestellung von Arbeitern für die Artilleriedepots hat nämlich die Ausbildung der Mannschaft so geschädigt, daß eine Entlastung der Truppen durch Verwendung von Zivilarbeitern zu denjenigen Arbeiten, zu deren Ausführung nicht Soldaten an und für sich erforderlich sind, dringend geboten ist. — Auf die Marineverwaltung entfalle von den fortdauernden Ausgaben 38 287 595 Mark oder 2 554 275 M. mehr als im laufenden Etatsjahre. Die Hauptposten der Mehrausgabe entfallen mit 545 182 M. auf das Militärpersonal, mit 597 500 Mark auf die Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge, mit 433 450 Mk. auf die Naturalverpflegung, mit 315 135 M. auf den Werftbetrieb und mit 560 624 M. auf das Torpedo- und Minenwesen. — Die Reichs-Justizverwaltung nimmt an den fortdauernden Ausgaben mit 1 860 096 Mark (+ 8500) theil, das Reichsschatzamt mit 303 509 268 Mark (16 775 302), das Reichseisenbahnamt mit 299 830 Mark (+ 1590), der Etat der Reichsschuld mit 46 622 500 Mark (+ 9 039 000), wobei sich der Mehrbedarf namentlich durch die in Aussicht stehende Erhöhung der Verzinsung der 3½proz. Reichsschuld und der Verzinsung der Mittel erklärt, welche zur Deckung einmaliger Ausgaben auf Grund von Anleihegesetzen durch Ausgabe von Schatzanweisungen aufgenommen werden, der Etat des Rechnungshofes mit 555 048 M., der gleichen Summe gegenüber dem laufenden Jahre, der Etat des Allgemeinen Pensionsfonds mit 37 958 563 Mark (+ 3 447 727 Mark), der Etat des Reichsinvalidenfonds 25 837 893 Mark (— 336 950 M.). Die Vermehrung der fortdauernden Ausgaben gegen das laufende Jahr beträgt unter Abzug der Verminderung 27 620 813 M.

Von den einmaligen Ausgaben des Reichshaushaltsetats, die insgesammt 81 349 597 M. betragen, entfallen 458 800 Mark oder 1 345 200 M. weniger als im laufenden Jahre auf das auswärtige Amt. An Mehrausgaben sind dabei 10 000 M. für die Subvention der zoologischen Station des Professors Dr. Dohrn in Neapel und 166 800 M. für den Zuschuß zur Bestreitung der Verwaltungsausgaben im südwestafrikanischen Schutzgebiet eingestellt. — Das Reichsamt des Innern belastet den ordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben diesmal mit 456 635 M. oder 41 554 M. weniger als im laufenden Jahre. Zu Remunerationen, Tagegeldern und Fuhrkosten der Reichsbeschwerdekommission ist nur die Hälfte der sonst üblichen Summe eingestellt, weil das Gesetz vom 21. Oktober 1878 gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie nur bis zum 30. September 1890 Geltung hat. Zur Errichtung des Dienstgebäudes für das Patentamt wird die letzte Rate gefordert. Außerdem sind als Beitrag zu den Kosten des im Jahre 1890 zu Berlin stattfindenden internationalen medizinischen Kongresses 80 000 M. ausgeworfen. — Die Post- und Telegraphenverwaltung verlangt im ordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben 6 791 159 M. (+ 1 064 299). Zur Herstellung neuer Dienstgebäude werden erste Raten verlangt für Burg (Regierungsbezirk Magdeburg), Duisburg, Eberswalde, Glogau, Lahr (Baden), Landsberg a. W., Liegnitz, Luckenwalde, Marienburg (Westpreußen), Osterode (Harz), Zeitz, Crefeld, Homburg v. d. H., Glauchau und Straßburg (Elsaß). — Für die Reichsdruckerei sind 478 150 Mark (— 240 850) ausgeworfen, für die Verwaltung des Reichsheeres 40 127 895 M. (+ 19 663 531). Von den Neu- beziehungsweise Mehrforderungen wären aus dem preußischen 2c. Etat hervorzuheben; 700 000 M. werden für Entwurfsbearbeitung, Grunderwerb und Herstellung der dringendsten Magazin- 2c. Anlagen in Folge der Formirung zweier Armeekorps verlangt; 600 000 M. zum Neubau einer Konservenfabrik in Spandau; 1 353 420 M. zur Beschaffung der neuen Ausrüstung der Kavallerie; 600 000 M. für den Neubau einer Kaserne für ein Garde-Infanterie-Regiment in Berlin zweite Rate (erste Baurate); 20 000 M. für Neubau und Ausstattung einer katholischen Garnisonkirche in Berlin als erste Rate — die gesammten Baukosten sind auf 800 000 M. veranschlagt —; 120 000 M. für Neubau und Ausstattung einer zweiten evangelischen Garnisonkirche in Berlin, erste Rate, — die Gesammtkosten sind auf 870 000 M. veranschlagt —. Neubauten und Kasernen sind in Aussicht genommen: für ein Bataillon Infanterie in Allenstein, für drei Eskadrons und den Stab eines Kavallerie-Regiments in Gumbinnen, für eine Feld- und reitende Artillerie-Abtheilung in Insterburg, für ein Pionierbataillon in Königsberg i. Pr., für ein Regiment Kavallerie in Gnesen, für 2 Pionier-Kompagnien in Stettin, für 3 Eskadrons in Stolp, wo das Husaren-Regiment Nr. 5 vereinigt werden soll, für ein Bataillon Infanterie in Oppeln, für 4 Eskadrons Kavallerie in St. Johann-Saarbrücken, die von Trier dorthin verlegt werden sollen, für ein Bataillon Infanterie nebst Regimentsstab in Osnabrück, für ein Bataillon Infanterie in Freiburg i. B., für ein Regiment Infanterie in Karlsruhe, für 4 Eskadrons und den Stab eines Kavallerie-Regiments in Danzig, für zwei Train-Kompagnien in Danzig, für ein Regiment Kavallerie in Graudenz, für eine Abtheilung Feldartillerie in Graudenz, für zwei Bataillone Infanterie nebst Regimentsstab in Osterode, für ein Bataillon Infanterie in Straßburg i. E., für eine Abtheilung Feldartillerie in St. Avold, für eine Abtheilung Feldartillerie und zwei Bataillone Infanterie in Metz, für zwei Regimenter Infanterie in Mörchingen; 145 000 M. sind als erste Rate für die Wiederherstellung der Sankt Pantaleons- (Garnison-) Kirche in Köln ausgeworfen, deren auf den Etat zu übernehmende Kosten auf 231 000 M. abgeschätzt sind. 554 000 bezw. 313 000 Mark werden zu Errichtung und zum Neubau von Montirungskammergebäuden in den an der Ostgrenze bezw. Westgrenze neu zu belegenden Ortschaften verlangt. 274 000 M. zur Beschaffung von Ferngläsern für die Militärschießschule, sowie die Infanterie- und Kavallerie-Truppentheile. Es sollen sich künftig bei der Tragweite der modernen Schußwaffen nicht bloß die Offiziere und Offizierstellvertreter im Besitze von Ferngläsern befinden, sondern auch mindestens bei jeder Kompagnie und Eskadron noch einige Unteroffiziere. In den Etats für Sachsen und Württemberg werden zu dem gleichen Zwecke 27 000 bezw. 17 800 M. verlangt. — In dem ordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben für die Marine-Verwaltung mit 47 312 020 M. (+ 33 992 850), von denen 34 972 000 M. auf Anleihemittel zu übernehmen sind, werden außer den bereits durch eine Denkschrift zum vorigen Etat begründeten Neubauten von Schiffen erste Raten zum Betrage von je 1 400 000 Mark zu Bauten der Kreuzer „Ersatz Adler“ und „Ersatz Eber“ verlangt, sowie ein und eine halbe Million als erste Rate zum Bau eines Avisos für größere Kommando-Verbände. — Der ordentliche Etat der Reichsjustiz-Verwaltung weist bei den einmaligen Ausgaben 150 000 Mark (— 300 000) auf, der des

Frauengestalten aus Goethes Erstlingswerken.

Ueber das obige Thema hielt am Montag Abend im hiesigen Handwerker-Verein Herr Dr. Pohlmeyer aus Berlin einen interessanten Vortrag. Diejenigen Dichtungen, denen er die heute zu besprechenden Frauencharaktere entlehnen wolle, seien „die Leiden des jungen Werther“ und „Götz von Berlichingen“, zwei Jugendwerke Goethes, in welchen sich die große Begabung und volle dichterische Kraft seines Dichterlebens wiederspiegeln, die dann im Egmont, in Hermann und Dorothea, im Tarquato Tasso, in der Iphigenie und zuletzt im Faust ihre bisher nicht erreichte Vollendung gefunden hätten. „Werthers Lotte“ und „Adelheid von Walldorf“ seien nun die beiden Frauen aus den erwähnten Erstlingswerken des Dichters, deren Leben und Handeln, voll vom psychologischen Räthseln, uns zum Studium derselben Anregung gebe. In Wetzlar sei der damals 28jährige Goethe beschäftigt gewesen, aber nicht aus Neigung, sondern um des Vaters Willen zu erfüllen, eine Zeitlang da geblieben. Denn die gewaltige Verwirrung am Kammergericht, wo 60 000 Prozesse der Entscheidung harrten, von denen jährlich etwa nur 60 ihre Erledigung fanden, während sich einzelne schon Jahrhunderte lang fortschleppten, sei nicht geeignet gewesen, ihm eine hohe Meinung von der Praxis der damaligen Rechtspflege zu geben; natürlich müsse man es daher finden, daß Goethe in der Dichtkunst und im Umgange gleichfühlender Menschen Befriedigung gesucht habe. Und so sei denn dort in Wetzlar diese unglückliche Leidenschaft zu Charlotte, der Verlobten des Legationssekretärs Kastner gekeimt, welcher sich der Dichter schließlich durch die Flucht nach Frankfurt zu erwehren gewußt habe, während der Held seines Romans, der junge Werther, daran zu Grunde gegangen sei. Die näheren Züge dieses Ausgangs habe Goethe der Geschichte seines damals ebenfalls in Wetzlar lebenden jungen Freundes Jerusalem entnommen, der aus dem Unglück einer hoffnungslosen Liebe und dem Schmerze unverdienter Ehrenkränkung Befreiung durch den Tod gesucht habe. Selbst nicht gänzlich frei von Leidenschaft und Gefühlsschwärmerei, habe Goethe diese Seelenkrankheit im Werther in ihrer ganzen Heftigkeit und Intensität beschrieben. Die Natur des Werther lasse sich psychologisch schwer bestimmen. Sein Gemüthsleben erscheine voll von Widersprüchen; seine Entschließungen und Handlungen seien der Ausfluß von Grillen, Kinder des Augenblicks, kurz, Werther sei eine jener problematischen Naturen, deren Ergründung schwer gelinge. Von alledem sei nun Lotte das ganze Widerspiel. Ein nahmhafter Goetheforscher sagt, wenn er aufgefordert würde, den Charakter des deutschen Mädchens aus dem Nationaltypus nachzuweisen, so würde er es an dieser Lotte Goethes thun. In beschränkten Verhältnissen als die Tochter eines fürstlichen Amtmannes aufgewachsen, besitze sie mit ihren 18—19 Lebensjahren eine große Menge natürlichen Mutterwitzes und einen für ihr Alter weit entwickelten Verstand. Durch den Tod der Mutter trete der ganze Ernst des Lebens an sie heran. Aber mit der Größe ihrer Aufgabe wachse auch das Maß ihrer Kräfte und der früh gereifte Geist verleihe ihrem Wesen etwas Selbständiges, mütterlich Kluges. Sie fühle sich wohl im Kreise ihrer Familie; das zeigten uns ihre wundervollen Bilder, die sie in ihrem Familienleben so unübertrefflich schön darstellten. In der Zuneigung der Geschwister, die nur aus ihrer Hand das Brot nehmen wollten, finde sie frischen Muth zu neuer Thätigkeit. Während sie früher sich am liebsten in übertriebene englische Romane vertiefte, seien ihr jetzt diejenigen die liebsten, in denen es zugehe, wie in ihrem Hause. Nur die Vorliebe für das Tanzen sei ihr geblieben, welchem Vergnügen sie sich, wie sie einmal zu Werther äußerte, mit Ausdauer und Leidenschaftlichkeit hingebe. Müsse sie da nicht einen Freiersmann, wie den Albert Kestner, der ihr dieses Vergnügen bereite, innig und wahr lieben? Als Werther ihre Bekanntschaft gemacht habe, sei die Verlobung noch nicht öffentlich ausgesprochen gewesen; er habe aber niemals den Versuch gemacht, die Freundschaft der beiden zu zerstören. Für die Charakteristik Charlottes sei noch ein Zug als bedeutungsvoll hervorzuheben. Ein armer Schreiber ihres Vaters sei von heftiger Leidenschaft für Charlotte ergriffen worden und darüber ins Irrenhaus gekommen. Als unheilbar entlassen, habe ihn Werther getroffen, als er Blumen für den Gegenstand seiner Liebe pflückte. Charlotte, mit der Werther darüber gesprochen, aber sei die Liebe eines armen Schreibers als eine Narrheit erschienen. Aber auch Werther habe schon damit Unheil angerichtet, daß er dem Mädchen die Leidenschaft der Liebe zeigt, welche es noch nicht kannte. Hierin verschieden, stimmten beide doch in der Gemeinsamkeit des Fühlens und Denkens überein. Als sie einst, beim Tanz im Freien, von einem furchtbaren Unwetter überrascht, in einem Hause Schutz gesucht und vom Fenster aus dem Verlauf des Unwetters zugesehen, da hätten beide den Namen „Klopstock“ gelispelt. Das sei Gemeinsamkeit des Gefühls. Das zweite Band, welches Werther und Lotte verbinde, sei das Mitleid mit dem herzenskranken Menschen. Daß die Natur des Mädchens keinen dauernd heilsamen Einfluß auf den leidenschaftlichen Werther ausgeübt, liege in dem Nachtfalter-Wesen des letzteren begründet, der hin und her schwanke, den Vorsatz der Zurückhaltung fasse, aber nicht zur Ausführung bringe. In einer Unterredung nach der Verheirathung mit Karstner kläre Charlotte den Werther über die Meinung ihres Gatten bezüglich des Verhältnisses auf, und die Art und Weise ihres Benehmens zeige uns die echt deutsche Frau ohne Makel; in Werthers Innern aber tobe und brause es gewaltig; doch erkenne er ihre Worte voll und ganz an, und so kämpfe er einen harten Kampf, dessen Ende erst durch einen Pistolenschuß entschieden werde. Endlich werfe noch folgender Zug auf Charlottens Herzenszustand ein bedeutungsvolles Streiflicht. Als Werther von ihr gegangen, empfinde sie ein Gefühl der Verlassenheit und Sehnsucht, und von diesem Gefühle beherrscht, ziehe sie Vergleiche zwischen ihrem Gatten und ihrem Freunde Werther. In dieser Stimmung überrasche sie Werther, um Abschied zu nehmen, und nun erfolge die Katastrophe, der sie so lange standhaft vorzubeugen gewußt.

Als zweite Frauengestalt fesselt Adelheid von Walldorf aus Götz von Berlichingen, der ein Jahr früher erschienen sei als Werther. Himmelweit verschieden seien die Charaktere dieser beiden Frauen: die erstere sanft und liebreizend, und diese die Gestalt eines dämonischen Weibes, die allen Verderben bringe, die sich ihrem Bannkreise naheten. Adelheid sei seit 4 Monaten Wittwe, jung, schön, reich und viel umworben. Sie hege hohe Pläne seit dem Tode ihres ersten Gatten. Zur Verwirklichung dieser hochfliegenden Pläne suche sie nach einem neuen Manne und glaube ihn in Weislingen gefunden zu haben. Einer Gestalt von so berückender Anmuth, wie die Adelheids, könne ein Weislingen natürlich nicht widerstehen und so finde man ihn durch ihre Schönheit völlig außer sich gerathen. Als er in Bamberg dem Franz von ihrer Schönheit erzähle und dieser sage, er habe davon rühmen gehört, so erwidere er verwundert: „Gehört? Das ist ebenso, als wenn ihr sagtet: ich hab' die Musik gesehen“ 2c. Der Redner zitirt hier mehrere Worte des Zwiegesprächs zwischen Weislingen und Franz, in welchen sich der Letztere über die Schönheit der Adelheid ergeht. Wie dem Franz, so habe sie auch dem treuen Reitersbuben des Götz, Georg, die Sinne berückt, der da schlicht ausrufe: „Sie ist schön; bei meinem Eid, sie ist schön.“ Und selbst das Volk, das Adelheid und Weislingen neben einander sieht, ruft aus: „Fürwahr, ein schönes Paar!“ Aber Sickingen erkenne sie besser, wenn er sage: „Machtest Du sie so schön; warum konntest Du sie nicht auch gut machen?“ In diesen Worten sei das Problem dieses Weibes ausgedrückt: „Die höchste Schönheit im Bunde mit dem Verbrechen darzustellen“. Und mit Bezug auf diese Wahrheit sage Macbeth: „Schön ist häßlich und häßlich ist schön.“

Mit Weislingen, ihrem Mittel zum Zweck, wolle sich Adelheid vermählen; den Mangel ihrer Liebe zu ihm wisse sie durch Koketterie zu verbergen, und schlau fange sie es an, ihn zum doppelten Treubruch zu verleiten. Seine Schwäche des Ehrgeizes habe sie bald entdeckt und so suche sie ihm klar zu machen, wie er, der ein Fürst sein könne, sich thörichter Weise von einem Götz beherrschen lasse. Anfangs vorsichtig, trete sie gebieterisch auf, nachdem sie Weislingens geringe Bedeutung und schwache Thatkraft gesehen und in ihm einen kranken Poeten erkannt hat. Und sein Schicksal sei entschieden gewesen, als er sie zum Gehorsam zwingen wolle. „Er muß in den Boden, über seine Leiche geht mein Weg“, laute ihr Urtheil. Und dieser Weg, dieses Ziel sei der Thron. Kaiser Karl solle ihn hinaufhelfen und sie hoffe, auch den Thronfolger Karls V. für sich einzunehmen. Oder sollte der ihren buhlerischen Künsten widerstehen? Das erwarte sie nicht und — darin irre sich ihre Klugheit. Karl sei der Einzige, der ihrer Schmeichelei nicht achtete. Aber noch leben Weislingen an ihrer Seite, der ihren Plänen im Wege stehe. Doch auch hier habe ihr findiger Kopf einen Ausweg gefunden und zwar in Franz, der für sie nicht nur Weislingen, sondern selbst seinen Bruder, Vater aus dem Wege schaffen wolle. In ihrem Verhalten zu Franz verdiene Adelheid aber auch unser Mitleid; sie könne doch noch menschlich erscheinen und sogar menschlich lieben. Sie liebe den jungen, schönen Edelknaben Franz, was aus ihrem Gespräch mit demselben, übrigens der schönsten Szene, welche Goethes dichterisches Genie hervorgebracht habe, hervorgehe, und sie spreche die Wahrheit, wenn sie sage: „daß sie seine Liebe und Treue fühle“ und hinzufüge: „So warm und treu hat noch Niemand an mir gehangen, als dieses junge Blut“. Da ihrer ersten Ehe die treue, warme Liebe versagt gewesen sei, „berühre die Liebe zu diesem süßen Knaben Franz ihr Herz wohlthuend“. Franz aber, von ihr nicht erhört, eile verzweiflungsvoll hinaus, um einen Mord zu begehen und an diesem Morde selbst zu Grunde zu gehen. — Der auch in rhetorischer Hinsicht vollendete Vortrag wurde von dem zahlreichen Auditorium, worunter sich besonders viele Damen befanden, sehr beifällig aufgenommen.

Reichsschatzamts 348 200 M. (+ 202 300). Als Fehlbetrag des Reichshaushalts für 1888/89 sind 20 198 738 Mark (— 2 497 746) eingestellt. — Im außerordentlichen Etat des Reichsamts des Innern sind 2 540 000 M. (+ 10 900 000) ausgeworfen. Die Mehrforderung setzt sich aus 1 300 000 M. und 9 600 000 Mark zusammen, um welche die jetzt geforderten Raten für die Errichtung des Reichstagsgebäudes und für Herstellung des Nordostseekanals die vorigen übersteigen. — Der außerordentliche Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung weist eine Summe von 1 400 000 M. zur käuflichen Erwerbung des deutsch-norwegischen Telegraphenkabels auf. — In den außerordentlichen Etat der Verwaltung des Reichsheeres ist eine Summe von 203 834 257 M. (+ 139 552 300) eingesetzt. U. a. werden im preußischen rc. Etat neu verlangt: Zur Bekleidung und Ausrüstung aus Anlaß der Errichtung von zwei neuen Armeekorps 2 283 600 Mark; zur Beschaffung bezw. Aptirung von Tornistern, Patrontaschen und Kartuschen 14 500 000 Mark; zu den Ausgaben aus Anlaß der Aenderungen der Wehrpflicht 45 813 000 M.; zu Beschaffungen für artilleristische Zwecke und zur Herstellung der für das hinzutretende Material erforderlichen Aufbewahrungsräume als erste Rate 61 224 100 Mark der Gesammtbedarf ist auf 73 224 100 Mark geschätzt —; 450 000 Mark für den Neubau einer Kaserne für ein Bataillon Infanterie in Darkehmen, erste Rate und ebensoviel für zwei Bataillone Infanterie in Inowrazlaw, wo ein ganzes Regiment vereinigt werden soll. Als erste außerordentliche Ausgabe für das neue 17. Armeekorps erscheinen 60 000 M. als erste Rate für den Neubau einer Kaserne für eine reitende und die Mannschaften einer Feldartillerie-Abtheilung in Graudenz. — Für die Marineverwaltung beträgt der außerordentliche Etat: 38 153 550 M. (+ 31 281 950), davon bilden indessen 34 972 000 M. den oben angegebenen Zuschuß zu den einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat. Das Reichsschatzamt weist 4 000 000 M. (— 3 000 000), die Reichseisenbahnverwaltung 4 912 500 M. (+ 154 600) auf.

— Die unerwartete Wendung, welche die Dinge in Samoa durch den Verzicht Malietoas auf die Königswürde genommen haben, hat die seit Monaten als abgeschlossen betrachtete Verständigung zwischen Deutschland und Amerika vor eine neue und unvorhergesehene Probe gestellt. Die amerikanische Regierung ist durch den Thronverzicht des ehemaligen Häuptlings augenscheinlich eben so überrascht worden, wie die deutsche, und da nach den Abmachungen der Berliner Konferenz die Mächte gerade in Bezug auf die Person Malietoas eine Vereinbarung getroffen, welche die Wahl des künftigen Königs entscheiden sollte, so ist es leicht möglich, daß durch die inzwischen gegenstandlos gemachte Vereinbarung die Streitfrage zwischen beiden zunächst betheiligten Mächten abermals in ihrer ganzen Schärfe hervortritt. Ein Anzeichen dafür liegt bereits in den Nachrichten über den Eindruck vor, den die Erklärung Malietoas in Amerika gemacht hat. Es wird der „Voss. Ztg." unterm 22. d. aus London gemeldet:

Die Nachricht über die Abdankung Malietoas zu Gunsten Mataafas verursache große Unruhen im Staatsdepartement Washington. Diese Handlung, so heißt es, verursache Verwickelungen bezüglich der Konvention, die der Ratifikation seitens des Senats noch harre. Im Staatsdepartement verlautet, Deutschland und Amerika wollten alle Schritte verschieben, bis authentische Berichte ihrer Vertreter in Apia eingegangen.

Wenn der amerikanische Senat, so bemerkt hierzu die „V. Z.", aus dem inzwischen Vorgefallenen in der That Anlaß nehmen sollte, den Berliner Beschlüssen seine Genehmigung zu versagen, so wäre das ganze Werk der Samoakonferenz wieder aufgelöst, und die Bemühungen, eine Verständigung zu finden, könnten aufs Neue beginnen. Die amerikanische Regierung würde den jetzigen König Mataafa zwar ohne Zweifel eben so gern anerkennen, wie Malietoa, die deutsche Regierung aber hält an den einmal getroffenen Abmachungen fest und würde sich zu einer Anerkennung desjenigen Häuptlings, mit dem sie sich in einem monatelangen Kriegszustande befunden, schwerlich verstehen. Die Amerikaner können andererseits gegen diese Weigerung nichts einwenden, da die deutsche Regierung mit derselben sich streng innerhalb der vertragsmäßigen Grenzen hält. Amtliche Berichte über die Abdankung Malietoas scheinen nach der obigen Meldung noch nicht vorzuliegen. Es ist zu erwarten, daß, sobald sie erstattet sind, in vertraulicher Weise der Versuch gemacht wird, durch eine neue gemeinschaftliche Entschließung die entstandenen Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn Amerika sich bewegen läßt, seinen Einfluß dahin auszuüben, daß die Person Mataafas nicht, wie Malietoa es wünscht, bei der neuen Königswahl in erster Linie in Betracht gezogen wird, so wäre es leicht, die jetzt hervorgetretene neue Klippe für das Einvernehmen zwischen Deutschland und Amerika zu vermeiden. In jedem Falle würde der auf Malietoa bezügliche Artikel der Berliner Beschlüsse, so lange dieselben noch nicht die endgiltige Zustimmung aller interessirten Theile gefunden haben, eine Abänderung erfahren müssen, die dem neuen Zustand der Dinge Rechnung trägt. Amerika ist zur Zeit durch einen Gesandten hier vertreten, der Mitglied der Samoakonferenz war und der seine Bemühungen von Anfang an darauf gerichtet hatte, die Gefahr eines deutsch-amerikanischen Konflikts zu verhüten. Die nach Eingang der amtlichen Berichte nothwendig werdenden neuen Verhandlungen werden daher voraussichtlich mit derselben Aussicht auf Erfolg zwischen der deutschen Regierung und Mr. Phelps geführt werden können, wie es etwa durch nochmaligen Zusammentritt sämmtlicher Bevollmächtigter beider Theile geschehen könnte. In weiteren Kreisen aber wird sich immer mehr der Eindruck verstärken, daß die samoanische Frage zu den Würmern gehört, die nicht sterben können, selbst wenn man sie in aller Form bereits aus der Welt geschafft glaubt.

— Von der Emin Pascha-Expedition wird der „Kreuz-Zeitung" gerüchtweise gemeldet, Kapitän-Lieutenant Rust wäre den 18. September von Ngao stromauf gegangen und Dr. Peters wäre mit Lieutenant von Tiedemann am 12. September zu Malakole am Tana eingetroffen. Die beiden letzteren passirten am 8. v. Mts. die englische Station Nkone im Bezirk Subakini. Diese Station ist vor einigen Monaten von der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft auf dem rechten Ufer des Tana errichtet worden. Daselbst ist durch Mr. Pigott die Flagge dieser Gesellschaft gehißt worden. Der Akida Mohammed, ein früherer Schreiber des Sultans Said Bargasch von Zanzibar, hält mit 15 Soldaten den Platz besetzt. Weiter stromauf hat Mr. Pigott auf dem linken (zu Witu gehörigen) Ufer des Tana einige Stationen angelegt. Gegen dieses Verfahren wird der Sultan von Witu Einspruch erheben bei dem deutschen Konsul in Zanzibar. — Aus Zanzibar wird dem „Reuterschen Bureau" neuerdings vom 20. Oktober berichtet: „Dr. Peters befindet sich gegenwärtig in Korokoro am Flusse Tana", d. h. etwa 100 Kilometer vom Kenia entfernt.

— Von Dr. Peters sind, wie der „Nat.-Ztg." mitgetheilt wird, Nachrichten eingetroffen, welche einen Fortgang des Emin Pascha-Unternehmens melden. Dr. Peters ist danach eine erhebliche Strecke weiter in das Innere vorgedrungen und hat nach vielen Bemühungen auch Boote bekommen, deren er zum Transport bedarf. Zur Zeit befand sich Peters in einer großen Steppe, zu deren Passiren noch etwa acht Tagemärsche erforderlich sein sollten. In letzter Zeit hatte die Expedition über große Dürre zu klagen, doch scheint auch diese Schwierigkeit nunmehr überwunden zu sein, da nach neueren telegraphischen Meldungen theilweise sogar Ueberschwemmungen eingetreten sind. Die Nachricht der „Kreuzzeitung", daß nach einem unter den Arabern verbreiteten Gerücht Buschiri an einer Krankheit gestorben sei, bestätigt sich nach hier vorliegenden Nachrichten nicht.

Frankreich.

* **Paris**, 20. Oktober. Die neue Kammer wird sich gleich nach ihrer Konstituirung mit einem von dem Redakteur der „République française", Reinach, eingebrachten Gesetzentwurfe betreffs Einschränkung der zügellosen Preßfreiheit, wie sie das 1881 votirte Preßgesetz in Frankreich geschaffen, zu befassen haben. Die maßlosen Verleumdungen, denen sich in der letzten Zeit und vorzüglich während der Wahlperiode alle französischen Staatsmänner ausgesetzt sahen, ohne dabei einen gesetzlichen Rückhalt gegen ihre Verfolger zu haben, da „die Kritik ihrer öffentlichen und privaten Handlungen in jeder beliebigen Form erlaubt ist", haben in den breiten Volksmassen selbst den Wunsch nach anderweitiger Regelung der Preßverhältnisse entstehen lassen. Reinach will selbstverständlich am Princip der Preßfreiheit nicht gerührt sehen; er will nur beantragen — und zur Einbringung dieses Antrages nur Unterschriften seiner journalistischen Kollegen in der Kammer sammeln —, daß die Journalisten wieder unter die für alle Personen giltigen Gesetzesbestimmungen fallen und daß jeder in einem Blatte beleidigte Politiker gegen seinen Verleumder gerichtlich vorgehen kann. Es ist indessen nicht unwahrscheinlich, wie auch Jules Simon bemerkte, daß dieser von Reinach eingebrachte Gesetzentwurf über die Preßfreiheit von der Majorität erheblich verschärft wird, da unter den neugewählten Deputirten eine große Animosität gegen die Presse zu konstatiren ist. — Nicht genug damit, daß die Monarchisten und Bonapartisten ihn verlassen, muß Boulanger jetzt auch zu seinem Schmerz erfahren, daß die Bäcker von Paris, deren Lehrlinge (marmitons) seine eifrigsten Propagandamacher gewesen, ihn aufgeben. Es sind nämlich einige Dutzend Bäcker bei dem Minister Tirard darum eingekommen, ihre Berufsbezeichnung „boulangers" in „pannetiers" offiziell umzuwandeln, um jede ärgerliche Verwechselung zu vermeiden. — In der Pulverfabrik von Sevran-Livry sollen Versuche mit einem neuen Geschoß angestellt worden sein, welches einen Höllenlärm verursacht und daher in der Schlacht die Pferde der feindlichen Kavallerie und die Feinde selbst in Schrecken setzen soll. Das Geräusch soll durch eine Art Nebelhorn erzeugt werden, das mit dem Geschosse verbunden ist, indessen weder seine Schnelligkeit noch seine Treffsicherheit beeinträchtigt. So wird uns heute von dem „Petit Journal" mit gravitätischem Ernst erzählt. Es haben ihm jedenfalls die Posaunen von Jericho vorgeschwebt, die sich seiner Zeit als so vorzügliche Mauerbrecher bewiesen; analog diesem Vorfall würden seiner Ansicht nach in Zukunft die Schlachten einfach durch die jeweilige Stärke des durch allerlei Instrumente hervorgebrachten Lärmes entschieden werden. Die Idee verdient im Interesse der Humanität jedenfalls, in wohlwollende Berücksichtigung gezogen zu werden.

Belgien.

* **Brüssel**, 20. Oktober. Die Ausstände der Kohlenarbeiter im Hennegau gewinnen an Umfang; von allen Seiten ertönt der Ruf: „Lohnerhöhung". Da die Kohlen und Kokespreise ständig steigen, die Kurse der Kohlenaktien sprungweise in die Höhe gehen, so wollen die Arbeiter nicht mit Unrecht, daß ihre kärglichen Löhne von den Gesellschaften, die jetzt viel verdienen, aufgebessert werden. Daher brechen an zahlreichen Gruben Ausstände aus, bald hier, bald dort stellen Arbeiter die Arbeit ein und verlangen Lohnerhöhung. Augenblicklich feiern im Hennegau 3600 Kohlenarbeiter. Was aber dieser Bewegung einen ernsteren Charakter giebt, das ist das Eingreifen des Generalrathes der belgischen Arbeiterpartei. Zum ersten Male will er selbst eine Besserung der Lohnverhältnisse erzwingen. Wie sein Organ, der „Peuple" heute mittheilt, ist der Generalrath entschlossen, zu Gunsten der Kohlenarbeiter mit Energie einzuschreiten. Erhöhen nicht alle Kohlenwerke die Arbeitslöhne, so will der Generalrath einen allgemeinen Ausstand der Kohlenarbeiter Belgiens in Scene setzen und durchführen. Eine derartige Drohung ist, mag auch ihre Ausführung auf sich warten lassen, für das Land von schwerwiegendster Bedeutung und in ihren Folgen unabsehbar. Die Arbeiterforderungen werden im ganzen Lande als berechtigte angesehen; umsomehr muß man hoffen, daß die Kohlenwerk-Gesellschaften einlenken. Belgiens Kohlenbestände sind jetzt gering und die belgischen Gruben haben für Inland und Ausland sehr bedeutende Lieferungen übernommen. Ein größerer Ausstand würde also jetzt die schlimmsten Folgen nach sich ziehen und der belgischen Kohlenindustrie den Todesstoß versetzen. Unter diesen Umständen ist zu hoffen, daß die Gesellschaften die Mahnungen der belgischen Zeitungen hören, und den Arbeitern schnell entgegenkommen werden. — Nach dem Vorgange Amerikas, Spaniens und Italiens veranstaltet im Jahre 1890 Belgien in London eine Ausstellung belgischer Produkte. Auf Antrag des Arbeitsministers Herrn de Bruyn haben die Großindustriellen, Fabrikanten und Kaufleute Belgiens gestern die Organisation dieser Ausstellung, um der belgischen Industrie neue Absatzgebiete zu schaffen, beschlossen. Der Staat bewilligt ½ Million Francs Zuschuß, Transportfreiheit der auszustellenden Produkte und andere Vergünstigungen. Die Ausstellung findet im Earls Court im Viertel West Kensington statt. Die jetzt geschlossene italienische Ausstellung in London hat für 10 Millionen Francs Waaren verkauft.

Lokales

Posen, 22. Oktober.

d. Im Landtags-Wahlkreise Kosten-Schmiegel-Grätz-Neutomischel findet die Ersatzwahl neuer Wahlmänner an Stelle der verstorbenen, verzogenen rc. am 6. November, die Ersatzwahl des Abgeordneten am 13. November d. J. statt. Von polnischer Seite ist, wie bereits mitgetheilt, als Kandidat der hiesige Fabrikbesitzer Cegielski aufgestellt.

d. **An Stelle des Staatspfarrers Woda** an der Strafanstalt zu Fordon, welcher bekanntlich sein Amt niedergelegt hat, ist vom Bischof der Diözese Kulm, zu welcher Fordon gehört, der dortige Propst Schmidt mit der Seelsorge an der Anstalt betraut worden.

d. **Der Revisionsverband der polnischen Genossenschaften** im Regierungsbezirk Posen hat nach den in der Generalversammlung des Verbandes am 22. d. M. gefaßten Beschlüssen seinen Sitz in Posen; zum Direktor des Revisionsverbandes ist Herr Felix Rakowski, Direktor des hiesigen polnischen Vorschußvereins, gewählt worden. — Der Verband der polnischen Genossenschaften Westpreußens hält seine Generalversammlung am 4. und 5. November d. J. in Thorn ab.

d. **Der polnische Mäßigkeitsverein**, welcher, wie bereits früher mitgetheilt, seinen Sitz von Kurnik nach Posen verlegt hat, beabsichtigte am 21. d. M. seine Generalversammlung abzuhalten. Da jedoch zu derselben nur 6 Mitglieder erschienen waren, so fiel die Versammlung aus, und wird nunmehr eine neue Versammlung anberaumt werden.

d. **Die polnische Rettungsbank** wird hier am 29. d. Mts. ihre Generalversammlung abhalten.

d. **Zur Errichtung einer Lesebibliothek für die polnische Jugend** im oberen Stadttheile werden gegenwärtig von der Redaktion des „Kuryer Pozn." Beiträge entgegengenommen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 22. Oktober. Die hiesigen Blätter besprechen die Thronrede als eine erneute Bekräftigung der Friedenstendenzen Deutschlands auf das Wohlwollendste: Das „Fremdenblatt" hebt hervor, daß Deutschlands neue Rüstungen durch diejenigen seiner Nachbarn bedingt seien und den Weltfrieden garantirten. Die vereinigte Kraft der Verbündeten sei das stärkste Bollwerk des Friedens, welcher durch die persönlichen Begegnungen des Kaisers mit anderen Herrschern an Sicherheit gewonnen habe.

Zanzibar, 23. Oktober. Wißmann schlug in Usaramo die eingefallenen Aufständischen bei Somwe und brachte denselben einen Verlust von 40 Todten bei. Ferner erhielt Wißmann die zuverlässigste Nachricht, daß Emin Pascha und Stanley, begleitet von dem Italiener Kassati und 6 Engländern, Ende November in Mpuapua, innerhalb der deutschen Interessensphäre, erwartet werden.

Berlin, 23. Oktober. [Privattelegramm der „Posener Zeitung".] Als in der heutigen Reichstagssitzung die Wahl des Präsidiums stattfinden sollte, ergab sich wieder Beschlußunfähigkeit, da nur 195 Mitglieder anwesend waren. Die Wahl mußte daher auf Morgen verschoben werden.

Berlin, 23. Okt. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Das Sozialistengesetz wird am Sonnabend dem Reichstage zugehen. Das Zentrum hat beschlossen, die Aufhebung des Expatriirungsgesetzes zu beantragen und beabsichtigt ferner einen Antrag bezüglich der katholischen Missionen in Ostafrika. Die freisinnige Partei hat die Abgabe verschlossener Stimmzettel bei den Reichstagswahlen beantragt.

Innsbruck, 23. Oktober. In Folge heftigen Seewindes und eines neuerdings anhaltenden Regens ist die Etsch mit ihren Seitenbächen und die Eisack wieder bedeutend gestiegen. Predazzo steht theilweise unter Wasser, mehrere Häuser sind gefährdet.

Bern, 23. Oktober. Der Ingenieur der Brünigbahn Trautweiler hat ein Konzessionsgesuch für die Bahn auf die Jungfrau eingereicht. Vorgesehen ist ein Röhrentunnel in vier Abtheilungen; die Anlage soll vom Fuße bis zur Spitze des Berges unterirdisch sein. Die Baukosten sind auf 5¾ Millionen veranschlagt; der Fahrpreis auf 65 Franks, bei großem Verkehr eventuell niedriger. Bei einer Frequenz von achttausend Personen dürfte sich ein Ertrag von 7 Prozent ergeben.

Athen, 23. Oktober. Der Prinz von Wales ist mit seinem Sohne hier eingetroffen und wurde feierlich empfangen. Das Kaiserpaar wird am Sonnabend im Piräus eintreffen, das Gefolge am Abend vorher. Die Trauung soll am Sonntag in der griechischen Kathedrale, sodann in der evangelischen Schloßkapelle stattfinden.

Zara, 23. Oktober. Der Eildampfer „Ferdinand Max" befindet sich bei Punta Laskowska (Insel Meleda), zwei andere Dampfer sind behufs Uebernahme der Passagiere dahin abgegangen.

Zanzibar, 23. Oktober. Die Gesandtschaft wird heute Abend in einem Steamer nach England abreisen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Neue französische Grammatik für den Kaufmann und für Gewerbtreibende." Zum Gebrauch in Handels- und Gewerbschulen, sowie zum Selbstunterricht. Alle Beispiele und Uebungssätze sind der Geschäftssprache entnommen, so daß die Grammatik zugleich in die Handelskorrespondenz einführt. Von M. E. Mey, Chef der Firma Mey u. Edlich zu Leipzig-Plagwitz, und Prof. Dr. Rud. Thum, Direktor der Realschule zu Reichenbach i. V. 6. Auflage. Geh. 2,25 M., geb. 2,75 M. Leipzig, G. A. Glöckner. — Von dieser Grammatik ist kürzlich die 6. Auflage erschienen. Anlage und Ausführung des weitverbreiteten Werkes dürfen als bekannt vorausgesetzt werden, doch sei darauf hingewiesen, daß die in immer kürzeren Zeiträumen nöthig werdenden Auflagen die steigende Beliebtheit des Buches bezeugen. Wie der Titel angiebt, ist das Werk ausschließlich für den Kaufmann bestimmt, gerade dieser eigenartigen Beschränkung aber, infolge welcher demselben der Name einer Korrespondenz-Grammatik mit Recht zukommt, verdankt das Lehrbuch die hervorragende Bedeutung in der kaufmännischen Literatur. Die Ausstattung der 6. Auflage zeichnet sich vor derjenigen der früheren äußerst vortheilhaft aus. Möge das Buch, das wir warm empfehlen dürfen, sich verdientermaßen immer neue Freunde erwerben.

* Die Bibel nach Luthers Uebersetzung mit Bildern der Meister christlicher Kunst, herausgegeben von Dr. Rudolf Pfleiderer in Ulm. Komplett in 100 Lieferungen à 50 Pf. Mit mehreren Hundert, neu für das Werk hergestellten Text- und Vollbildern. Stuttgart, Süddeutsches Verlags-Institut. — Mit der nunmehr erschienenen 15. Lieferung sind die beiden ersten Bücher Mosis komplett und man muß sagen, daß dies großartige Werk das Versprochene in vollstem Maße hält und die allgemeine Anerkennung, die es überall von Anfang an gefunden hat, fortdauernd rechtfertigt. Wir erhalten hier eine Bilderbibel in Luthers Geist und Sinn. Mit umfassender Kenntniß der Bilderwelt wie des Kupferstichs und Holzschnitts hat der Herausgeber die edelsten Schöpfungen der Kunst aller Zeiten herbeigeholt, um die Geschehnisse der Bibel in einer, bisher noch nie dagewesenen Vollständigkeit zu illustriren. Er hat die Sammlungen von ganz Deutschland, Gemälde- sowie Kupferstichkabinette durchforscht und in Berlin wie in Stuttgart, in München und Dresden rc. das freundlichste Entgegenkommen seitens der leitenden Behörden gefunden, insbesondere die guten alten Bilderbibeln herbeigezogen. Die Mannigfaltigkeit des Gebotenen, wie sie in der Natur der Sache liegt, wirkt nie störend, weil überall strenges Maß in der Auswahl herrscht, sofern nur Werke der guten Zeit, Werke von religiöser Wahrheit und Innigkeit zugelassen sind, wie es der Idee einer christlichen Bilderbibel entspricht.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Schultz in Lindicken bei Schirwindt i. Ostpr. mit Herrn Kapitänlieutenant Max v. Arend in Wilhelmshaven. Frl. Caroline Barck mit Herrn Kaufm. G. Rohde in Rehna.

Verehelicht: Herr Reg.-Baumstr. Franz Krücken mit Frl. Clara Blanchard in Bonn. Herr Augustus Heimann mit Frl. Anna La Ruelle in Charlottenburg.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Paul Wichmann in Lindenau.

Eine Tochter: Herrn C. Camin in Schwerin.

Gestorben: Herr Kaufmann Otto Kalbersberg in Prenzlau. Fr. Charl. Mittag, geb. Fademrecht, in Berlin.

Vergnügungen.

Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen

Zu der **Sonnabend, den 16. November dieses Jahres, Nachmittags 4 Uhr,** in unserem Geschäftslokale, Friedrichsstraße Nr. 8, hierselbst stattfindenden 17368
außerordentlichen General-Versammlung
werden die Aktionäre unter Bezugnahme auf die Paragraphen 30 und 39 des Statuts hiermit eingeladen, um über die beantragte Aenderung des Paragraphen 3 des Statuts Beschluß zu fassen, der fortan lauten soll:

„Die Dauer der Gesellschaft ist nicht beschränkt" und um der Direktion der Provinzial-Aktien-Bank Vollmacht zur Einholung der staatlichen Genehmigung dieser Abänderung und zu den diesfällig nöthigen Verhandlungen zu ertheilen.

Die Einlaß- und Stimmkarten können von den nach § 31 des Statuts stimmberechtigten Aktionären am 14. und 15. November d. J. von 10 bis 1 Uhr Vorm. im Banklokale in Empfang genommen werden.

Posen, den 23. Oktober 1889.
Die Direktion.
Krieger.

Der Sterbekassen-Renten-Verein
für die Provinz Posen
vergiebt Darlehne gegen pupillarische Sicherheit. 17333
Näheres im Bureau St. Martin- und Große Ritterstraßen-Ecke Nr. 61, 2 Treppen.

Ein gewandter Kaufmann wünscht mit größerer Einlage bei einem Unternehmen sich thätig zu betheiligen. Offerten A. R. 12 postlagernd. 17314

Eine Dame
sucht eine Pension in einer anständigen Familie. Offerten bis Mittwoch unter **Herrn Mayer,** Jerzykowo bei Biskupitz. 17330

Stellen-Angebote.

Ein Lehrling
für ein **Drogengeschäft** nach auswärts unter günstigen Bedingungen verlangt. Auskunft ertheilt 1733[illegible]
Leopold Grabowski,
Uhrenhandlung, Posen.

Für mein Manufakturwaaren-Geschäft suche z. 1. Novbr. e. poln. spr. **Verkäufer.** 1735[illegible]
Raphael Jessel.

Stellen-Gesuche.

Ein Aufseher
im **Speditions-** und **Fabrik-Geschäft** firm, sucht **per 1. November** **cr.** Engagement. Gefl. Adr. werden unter R. S. 10. in der Exped. d. Bl. erbeten. 1734

Eine
Wirthschafterin,
noch in Stellung und mit guten Zeugnissen versehen, sucht zum Januar 1890 ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten bitte zu richten an den Lehrer **Glück** z. Kuschten. 1732

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

ꝏ **Samter**, 22. Oktober. [Kreislehrerkonferenz. Feuer. Unter dem Vorsitze des Kreisschulinspektors Pastor Schammer in Pinne fand gestern in der evangelischen Schule zu Pinne die diesjährige Kreislehrerkonferenz der evangelischen Lehrer der Parochien Samter, Pinne und Duschnik statt. Anwesend warend außer dem Vorsitzenden 18 Lehrer, 1 Pfarrer, 1 Rektor und 4 katholische Lehrer als Gäste. Mit Gesang und Gebet wurde die Konferenz eröffnet. Hierauf hielt Kantor Reiche-Duschnik mit den Schülern der ersten Klasse eine Lehrprobe über das Adventslied: „Mit Ernst ihr Menschenkinder." Lehrer Prei-Peterkowko verlas nun sein Referat über das Thema: „Welche Aufgaben stellt dem Unterrichte die Eigenart der Kinder, und wie kann man dieselben lösen?" Ueber dasselbe Thema referirte auch Lehrer Günther-Pinne. Mit Gebet und Gesang wurde die Konferenz geschlossen. — Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr brannte auf dem nahe der Stadt gelegenen Vorwerke „Fritzensruh" eine mit Getreide gefüllte Scheune total nieder. Man vermuthet Brandstiftung.

> **Grätz**, 22. Oktober. [Kram-, Vieh- und Pferdemarkt.] Der an dem heutigen Tage hier abgehaltene Jahrmarkt, war am frühesten Morgen schon sehr stark besucht. Vieh wurde herdenweise zugetrieben und erlangte einen ziemlich hohen Preis. Schweine sind wenig, doch sehr theuer. Pferde wurden ebenfalls in sehr geringer Zahl zugeführt, und waren im Verhältniß zu ihrer Güte sehr hoch im Preise. Die Zufuhr von Getreide und Stroh war nur gering. Der von Seiten der Stadtverwaltung hierorts neuangelegte schöne große Viehmarkt reichte heute für den Verkehr nicht aus.

× **Schroda**, 22. Oktober. [Personalien. Stadtverordnetensitzung.] Der Lehrer Landgraf in Jankowo ist zum Rendanten der dortigen Schulkasse auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurden an Stelle des Bürgermeister Roll und des verstorbenen Rechtsanwaltes Dr. Weclewski die Herren Gutsbesitzer Bogulinski und Kaufmann K. Kubicki als Kreistagsdeputirte für die Stadt Schroda gewählt. In derselben Sitzung wurde ferner das neue Sparkassenstatut den Ausstellungen der Regierung entsprechend endgiltig erledigt und vollzogen, auch die Verlegung der Kämmereikasse nach den Parterre-Räumen des Rathhauses beschlossen.

X. **Usch**, 22. Oktober. [Termin. Stadtverordneten-Neuwahlen. Holländische Windmühle.] Freitag, den 25. d. M., Mittags 12½ Uhr, hält der Regierungsrath Ramkoff-Bromberg in der hiesigen Apotheke in der Waldeablösungssache zwischen dem Forstfiskus und der Stadtgemeinde Usch einen Termin ab. — Die Stadtverordneten-Neuwahlen der I. und III. Abtheilung finden Mittwoch den 13. November c. im Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses statt. Es scheiden aus die Stadtverordneten Pawlowski und Rozdzynski. Die I. Abtheilung zählt 14, die III. 143 stimmberechtigte Wähler. — Kurz nach der Ernte brannte in dem nahen Usch-Neudorf die Schmidtsche Windmühle zum dritten Male in einem Zeitraume von 5 Jahren nieder. Da in allen 3 Fällen unstreitig bösartige Brandstiftung die Ursache des Feuers war, so baut p. Schmidt jetzt, um sich für die Zukunft dagegen zu schützen, eine holländische Windmühle, die erste dieser Art in hiesiger Gegend.

g. **Krotoschin**, 21. Oktober. [Schuleinweihung.] Durch den Kreis-Schulinspektor Füllkrug wurden an einem der letzten Tage die neuen evangelischen Schulhäuser zu Domnice und Orpiszewo eingeweiht und die an dieselben berufenen Lehrer, Pfefferkorn und Schicha, eingeführt.

≈ **Exin**, 22. Oktober. [Verschiedenes.] Die Wirthschafterin des Rittergutsbesitzers von Moszczenski auf Graboszewo, über welche im August d. J. wegen Brandstiftung und schweren Diebstahls berichtet worden, ist nunmehr durch Erkenntniß des Schwurgerichts zu Bromberg, vom 19 Oktober, freigesprochen worden; es hat sich ein genügender Halt für ihre Schuld nicht ergeben; die Geschworenen gewannen vielmehr die Ueberzeugung ihrer vollständigen Unschuld. — Sonntag fand im Degnerschen Saale eine polnische Theatervorstellung, gegeben vom polnischen Gesangverein, statt. Der Besuch war ein recht reger. — Vor einigen Tagen verstarb plötzlich auf dem Felde während des Kartoffelaufnehmens die Frau eines hiesigen Fleischers. Der Tod scheint in Folge eines Schlaganfalles eingetreten zu sein. — Die hiesige Aepfelernte war in diesem Jahre besser, als im Vorjahre; der Zentner wurde bei guter Waare mit 4,75—5 M. bezahlt.

♈ **Rakwitz**, 22. Oktober. [Verschönerung. Kontrollversammlung.] Die Stadt Rakwitz hat in den letzten Jahren vielerlei Verbesserungen und Verschönerungen erfahren. Mit erheblichen Kosten wurde die Umpflasterung der Straßen und Neupflasterung des Marktes ausgeführt und eiserne Pumpenröhre aufgestellt. Auch für die Armen wurde bestens Sorge getragen, indem ein Hospital mit der Firma „Julie Koth'sche Stiftung" erbaut worden ist. Zu erwähnen ist ferner die mit ganz erheblichem Kostenaufwand eingerichtete Straßenbeleuchtung, die Anschaffung einer neuen Thurmuhr, sowie auch noch die Bepflanzung dreier Marktseiten und theilweise der Straßen mit schönen Bäumen. — Die diesjährige Herbstkontrollversammlung für Rakwitz und Umgegend findet am 7. November in Rakwitz auf dem Marktplatz statt.

k. **Kreis Meseritz**, 19. Oktober. [Bildungsverein.] Die Hauptversammlung des Meseritzer Bildungsvereins, welche am 12. d. Monats stattfand, wurde durch den Vorsitzenden desselben, Oberlehrer Dr. Jung, mit einem Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr eröffnet. Redner erwähnte unter anderen, daß in demselben Vorträge von den Herren Dr. Pohlmeyer, F. Eulau und Handelskammer-Sekretär O. Ehlers gehalten worden seien. Herr Rothe jun. erstattete den Kassenbericht und wurden sodann die Herren Morgenstern und Maniszewski zu Revisoren gewählt. Der bisherige Vorstand: Oberlehrer Dr. Jung als Vorsitzender, Landgerichtsdirektor Kob als Beisitzender, Rechtsanwalt Urbach als Schriftführer, Kaufmann M. Rothe als Kassenführer, Buchhändler Wild als Bibiothekar, wurde einstimmig wieder gewählt.

g. **Rawitsch**, 21. Oktober. [Kreis-Lehrer-Konferenz.] Unter Vorsitz des königlichen Kreis-Schulinspektors Wenzel fand heute Vormittag in der Aula der städtischen Töchterschule die Jahres-Konferenz der genanntem Herrn unterstellten Lehrer statt. Nachdem dieselbe durch einen vierstimmigen Gesang, sowie durch Gebet und Ansprache des Vorsitzenden eröffnet war, hielt Lehrer Garbe von hier mit der I. Klasse genannter Schule eine Probelektion über „Das Tellurium", an welche sich ein Vortrag des Hauptlehrers Lewitzki-Szkaradowo über das Thema: „Wie erwirbt sich der Lehrer die Achtung und Liebe seiner Gemeinde?" schloß und zu welchem Lehrer Maul-Gußwitz das Korreferat lieferte. Nach einer Pause und dem Vortrage eines vierstimmigen Männergesanges erstattete der Vorsitzende Bericht über das Schulwesen seines Aufsichtskreises, dem ein Vortrag desselben Herrn und des Rektors Weiß „über Einrichtung und Nutzen der Schülerbibliotheken" und der Bericht der Herren Hlubek und Maiwald über die Kreis-Lehrer-Bibliothek, sowie ein solcher der Herren Sieg und Hampel über die Schulsparkasse folgte. Nach verschiedenen amtlichen Mittheilungen und Anträgen hielt der Vorsitzende die Schlußansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. In Rohne's Hotel versammelten sich sodann die Konferenzmitglieder zu einem gemeinsamen Mittagsmahle.

C **Pudewitz**, 22. Oktbr. [Kreislehrer-Konferenz. Besetzte Lehrerstelle.] Unter dem Vorsitze des Kreisschulinspektors Albrecht fand gestern in der katholischen Schule hierselbst die diesjährige Kreis-Lehrerkonferenz der katholischen Lehrer des diesseitigen Kreisschulinspektionsbezirks statt. Nachdem die Konferenz mit Gebet und Gesang eröffnet worden, hielt Lehrer Schittek-Pudewitz mit den Kindern der ersten Klasse eine Lehrprobe über „die Entstehung der Mark Brandenburg", an welche sich eine lebhafte Debatte knüpfte. Nach einer darauf vom Lehrer Ignaszewski-Pudewitz gehaltenen Lehrprobe im Zeichnen verlas Lehrer Bayer-Sarbinowo ein Referat „über die Ziele des Rechnenunterrichts in der utraquistischen Volksschule und über die Mittel, dieselben zu erreichen". Korreferat hatte Lehrer Wozny-Usarzewo. Es folgte darauf das Referat des Lehrers Ignaszewski-Pudewitz über den Zeichenkursus für Lehrer an der Handwerkerschule zu Berlin. Das dritte Referat des Lehrers Schittek-Pudewitz über das Thema: „Welche Bedeutung hat die Lehre von der Apperception für die Schule" kam der vorgeschrittenen Zeit wegen nicht mehr zur Verlesung. Nachdem der Kreisschulinspektor noch einige Verfügungen der königl. Regierung zur Kenntniß der anwesenden Lehrer gebracht hatte, wurde die Konferenz geschlossen und sämmtliche Konferenzmitglieder begaben sich zu einem gemeinsamen Mittagessen nach Perlitz Hotel. — Die dritte Lehrerstelle an der hiesigen katholischen Schule ist nunmehr mit dem Lehramts-Kandidaten Schulz aus Schwetzkau besetzt worden.

♁ **Santomischel**, 22. Oktober. [Kontrol-Versammlung. Lehrermangel. Verschiedenes.] Die diesjährige Herbst-Kontrol-Versammlung findet hierselbst am 4. November Vormittags 9 Uhr statt. — An der fünfklassigen katholischen Volksschule zu Niezamischel, welche von ungefähr 500 Kindern besucht wird, arbeiten zur Zeit nur 2 Lehrer. — Am 31. Oktober cr. findet hierselbst ein Missionsfest statt. — Der hiesigen evangelischen Schule ist seitens der Königlichen Regierung zu Posen ein großes Licht-Bild Kaiser Friedrichs geschenkt worden.

± **Fraustadt**, 22. Oktober. [Vom Bürgerverein.] Nach einer längeren Pause hielt gestern der Bürgerverein eine Versammlung ab, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Die Versammlung beschloß, wie dies bereits von anderen Städten der Provinz geschehen, eine Petition, die Fortbildungsschule betreffend, an den Minister zu richten, welche dahin geht, daß der Unterricht auf je 1½ Stunden und zwar von ½8 bis 9 Uhr beschränkt werde, der Besuch der Schule mit dem 17. Lebensjahre sein Ende erreichen und endlich eine mildere Praxis bezüglich der Bestrafungen der Versäumnisse eintreten möchte. Daß die Petition die Unterschrift sämmtlicher Gewerbetreibenden finden wird, ist außer Zweifel. Nachdem noch die Frage bezüglich unserer Eckensteher erörtert worden war, machte der Herr Vorsitzende die Mittheilung, daß zur nächsten Versammlung Herr Dr. Stein, Direktor des Breslauer botanischen Gartens, einen Vortrag zugesagt habe.

Z. **Pleschen**, 22. Oktober. [Kreislehrerkonferenz.] Gestern fand in der Aula der hiesigen deutschen Bürgerschule unter Vorsitz des Königlichen Kreisschulinspektors Pastors Raddatz die diesjährige Kreislehrerkonferenz für den Bezirk Pleschen statt. An derselben nahmen 30 Lehrer, 2 Kreis-, 3 Lokalschulinspektoren und der Bürgermeister unserer Stadt Theil. Die Tagesordnung war eine äußerst reichhaltige. Zunächst hielt Lehrer Appelt-Gutehoffnung eine Probelektion über „Einführung in die Bruchrechnung" mit Schülern der Mittelstufe. Dabei kam der von dem Lehrer Schöpfs-Stargard i. P. erfundene „Apparat zur Veranschaulichung der Bruchrechnung" in Anwendung. Der erste Vortrag beschäftigte sich auch mit dem genannten Apparat, welcher in der That alle bis jetzt gebräuchlichen und bekannten Hilfsmittel zur Veranschaulichung auf dem Gebiete des Bruchrechnens übertrifft. Das zweite Referat verlas Lehrer Eichholz-Zerkow über: „Was kann die Schule thun, um Meineide zu verhüten?" An die Ausführungen dieses Themas schloß sich eine lebhafte Debatte. Das dritte Referat wurde vom Lehrer Herbst-Pleschen gehalten. „Der Knaben-Handarbeitsunterricht im allgemeinen und spezielle Erfahrungen, gemacht in Leipzig während des Augustkursus d. J. in der Lehrerbildungsanstalt des deutschen Vereins für Knaben-Handarbeit", das war das anziehende Thema, welches H. behandelte. Nach einigen Mittheilungen des Vorsitzenden wurde die Konferenz geschlossen. Alle Theilnehmer derselben fanden sich zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen in der Fliegert'schen Konditorei ein; während der Tafel brachte Kreisschulinspektor Raddatz ein Hoch auf den Kaiser aus.

K. **Kreis Filehne**, 22. Oktober. [Wohlthätigkeits-Vorstellung.] Am 27. d. M. veranstaltet der Verein „Geselligkeit" in Kreuz, im Strehseschen Saale, eine Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten der Abgebrannten in Busch-Lukatz.

* **Obersitzko**, 20. Oktober. [Ertrunken.] Gestern Nachmittag ertrank in der Warthe oberhalb Stobnica Hauland der Schiffsknecht Lächner von Grunberg bei Obersitzko. Derselbe zog mit noch zwei Schiffsknechten an der Leine den Kahn des Schiffseigners W. Da der Trödelsteig auf dem rechten Wartheufer sehr schlüpfrig war, beabsichtigte der Schiffer W. die Leute nach dem linken Wartheufer überzusetzen. Zwecks dessen rief er die Arbeiter an, daß sie mit dem Ziehen einhalten sollten. Lächner, welcher vorn anzog, war schwerhörig und hatte den Ruf des Schiffers nicht vernommen. Als nun letzterer den Anker fallen ließ, verlor Lächner in Folge des plötzlichen Haltens des Fahrzeuges das Gleichgewicht und fiel von dem an dieser Stelle steil hervortretenden Ufer ins Wasser. Obgleich ihm durch seine Kollegen schnelle Hilfe wurde, verstarb Lächner, der sehr erhitzt war, an einem Herzschlage. Er hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern, für deren Versorgung die Unfall-Versicherung einzutreten hat.

— **Hirschberg**, 20. Oktober. In Arnsdorf hiesigen Kreises fand heute die feierliche Enthüllung eines Kaiser Friedrich-Denkmals statt, welches von den Soldaten der Parochie Arnsdorf mit Unterstützung einiger Wohlthäter gestiftet worden ist. Die Betheiligung an der Festlichkeit war eine außerordentlich rege. Außer dem Arnsdorfer Militärverein und der dortigen Feuerwehr waren anwesend: die Militärvereine von Steinseiffen, Krummhübel und Erdmannsdorf, die Feuerwehr Steinseiffen und Krummhübel, Deputationen der Kriegervereine Buchwald, Schmiedeberg und Seidorf, ein Vertreter des 13. Bezirks des Deutschen Kriegerbundes, Baron von Rotenhan-Buchwald, die Lehrer und Gemeindevorsteher der Parochie, die Ortsbehörden 2c. Um 2 Uhr setzte sich der Festzug nach dem Denkmale, welches südlich vom Dorfe auf einer an der Chaussee nach Krummhübel gelegenen Wiesenfläche zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche aufgestellt ist, in Bewegung. Nachdem die Komite-Mitglieder, sowie die Ehrengäste 2c. vor dem Denkmal Aufstellung genommen hatten, wurde die Stiftungsurkunde verlesen, welche in den Grundstein des Denkmals eingefügt ist. Dann fiel unter Kanonendonner und unter dem Geläute der Glocken die Hülle des Denkmals. Pfarrer Hirschfeld hielt sodann die Weihrede. Die ritterliche Figur des Verewigten ist in 1½ Lebensgröße von der Firma Gladenbeck-Berlin in

---

Der Schatz von Thorburns.

Von **Frederick Boyle**.

Verdeutscht durch E. Deichmann.

(20. Fortsetzung.)

„Ich ging ihn einmal mit Dirk. Schlechtes Land für Wagen; sehr tiefe Einschnitte von den Flüssen. Aber mit den Pferden geht es ganz gut, wenn man nicht von der Richtung kommt."

„Und wie weit ist es durch Beans Kloof nach Weenen-[illegible]nd?"

„Sechs Stunden, Baas."

Es hätte keinen Zweck gehabt, zu fragen, weshalb Johannes [d]en Weg nicht früher vorschlug; wie bewundernswerth der [In]stinkt des Hottentottenmischlings auch sein mag, so entbehrt [der]selbe doch aller vernünftigen Ueberlegung und eigentlichen [Ber]echnungsfähigkeit.

„Dann vorwärts!" rief Eldred.

Sie verließen die Wagenspuren und ritten auf die in [Neb]el verschwimmenden Hügel zu, die auf ihrer linken Seite [den] Horizont begrenzten. Aber sehr bald hielt der junge Mann [an] und fragte: „Hörst du nichts?"

„Schießen dort drüben", antwortete Johannes gelassen, [ich] höre es schon lange."

„Wo? Wie weit? wie viel Flinten?"

„Halbe Stunde — gerade entlang auf altem Weg. Halbes [Dut]zend, denke ich, Baas!"

Eldred schwankte. Der alte Groethode war kein Freund, [wohl]e aber Weib und Kinder. Das „ich denke", von einem [Man]ne wie Johannes herstammend, genügt, um sich mit Sicher[heit] darauf zu verlassen. Waren der Angreifer wenige, dann [wär]e es nicht nur eine Handlung der Nächstenliebe, sondern [auch] der Klugheit im eigenen Interesse sein, sie zu zersprengen. [Der] Gedanke an die Kinder entschied Eldreds Entschluß. Er [kehrte] zu den Wagenspuren zurück und folgte denselben im [Gal]opp.

Es war weiter als eine halbe Stunde, aber bei Abschätzung [der] Entfernungen sind die Eindrücke der Mischlinge unbestimmt, und der Meinungsausdruck ist noch viel ungenauer. Sie hörten das Schießen jetzt deutlich, aber es war sparsam; vereinzelte Schüsse in kurzen Räumen. Jetzt kamen sie in Sicht des Wagens, dessen schmutzige und zerlumpte Leinwandplane im Mondlicht silbern erglänzte. Eldred hielt an, um zu rekognosziren, sah zwei oder drei Schüsse vom ebenen Boden her und einen aus dem Wagen aufblitzen. Dann folgte eine Pause, und er näherte sich in behutsamem Trabe.

Plötzlich begann das Feuer von Neuem, dem Wagen viel näher und mehrere Schüsse knallten gleichzeitig. Er errieth die Sachlage und galoppirte mit lautem Rufen zum Angriff. Drei Kaffern sprangen vom Boden auf und flohen; drei mehr krochen beinahe unter den Rädern des Wagens hervor und folgten den anderen mit wildem Angstgeschrei.

Eldred sprang von seinem Pferde und hatte, ehe sie aus seinen Augen schwanden, zwei der Fliehenden zu Boden gestreckt — dann stieg er wieder in den Sattel und ritt auf den Wagen zu.

„Ich bin Ihnen ungemein verpflichtet, mein Herr! Sprechen Sie englisch?"

Eldred war erstaunt, einen eleganten, jungen Herrn aus dem Wagen herunterklettern zu sehen. Er antwortete mit einer Frage: „Wo ist Groethode?"

„Er ritt davon und ließ mich im Stiche."

„Aber sein Weib und seine Kinder?"

„Sie ritten Alle davon, die Schurken, und meine Tapfern ebenfalls, noch dazu auf meinen eigenen Pferden. Ich dachte, meine letzte Stunde hätte geschlagen!"

„Darin hatten Sie nicht unrecht; etwa zwei Minuten hätte ich Ihnen noch gegeben."

„Nein, so bald denn doch noch nicht", erwiderte der Herr etwas entrüstet. „Eine Stunde lang habe ich mich gegen sie gehalten."

„Denken Sie, daß Sie einige von ihnen getroffen haben?"

„Ich hoffe doch. Ich bin ein guter Schütze."

Eldred besaß des Afrikanders unbegrenzte Verachtung der Engländer als Schützen, und dieser junge Mann war unverkennbar Engländer.

„Es waren ihrer sechs, die davonliefen", sagte er.

„Wirklich? ich dachte, ich hätte ihrer drei kampfunfähig gemacht."

„Das waren jene Drei, welche sich unter den Wagen geschlichen hatten und eben denselben erklettern wollten."

„So hätte die Sache gestanden! Wirklich, ich bin Ihnen sehr dankbar! Sie haben mein Leben gerettet! Darf ich fragen, wem ich dasselbe schulde? Mein Name ist Mendel, Arthur Mendel, und ich reise zu meinem Vergnügen."

Seine Sprechweise war nicht affektirt, obgleich sie Eldred so erschien, sondern nur von der Art, wie sie Geburt und Erziehung in einer gewissen Klasse von Engländern hervorbringt. Er antwortete ungeduldig: „Mein Name ist Thorburn! Haben Sie letzte Nacht gut geschlafen?"

„Ich danke Ihnen, sehr gut", erwiderte Mendel erstaunt.

„Dann könnten Sie vielleicht Wache halten, während wir uns eine Stunde hinlegen? Haben Sie Wasser?"

„Reichlich, und Branntwein auch!"

„Ich fragte Sie nach Wasser."

Mendel holte eilig einen Becher und Deckelkrug hervor, beide von massivem Silber mit eingravirten Wappen und Schriften; Eldreds Verachtung wuchs noch mehr.

„Der Name Thorburns klingt mir bekannt — oh ja, jetzt weiß ich! Ein Bekannter von uns kaufte ein Grundstück von Kapitän Thorburns. Vielleicht ein Verwandter von Ihnen?"

„Mein Onkel", antwortete Eldred kurz. Der Name „Mendel" klang ihm gleichfalls bekannt, und schließlich erinnerte er sich, daß David sein Geld an Mendels Bank in Shuttleton überwiesen hatte. Nach einem tiefen Zuge — wie erquickend, vermag nur Derjenige zu beurtheilen, der selber einige solche Anstrengungen und Erregungen durchlebte, wie sie Eldred an jenem Tage durchgemacht hatte, — sprach er endlich einige Worte mit Mendel, ermahnte ihn, ja wach zu bleiben, bei irgend einer verdächtigen Annäherung ihn zu wecken und ein scharfes Auge auf Johannes zu halten; dann warf er sich auf den Sand und war sofort eingeschlafen.

Lange vor Sonnenaufgang waren sie schon wieder unterwegs, auf Beans Kloof zureitend, wobei Johannes neben den Pferden herlief. Solch Hottentotten-Mischling kann es im Laufe mit dem ausdauerndsten Pferde aufnehmen. Der Mond

bronzirtem Zinkguß meisterhaft ausgeführt. Der Kaiser ist dargestellt in der Kürassieruniform, angethan mit dem Krönungsmantel. Die Linke stützt sich auf das Schwert, die Rechte trägt den Feldmarschallstab. Unterbau und Sockel sind von dem Bildhauer Stahlberg in Hirschberg geliefert, der auch die Aufstellung des Denkmals übernommen hatte. Die Gesammthöhe desselben beträgt ungefähr 17 Fuß. Die Vorderseite des Sockels trägt die Inschrift: „Ihrem unvergeßlichen Kaiser Friedrich in dankbarer Liebe gewidmet von den Soldaten der Ortschaften Arnsdorf, Steinseiffen, Krummhübel, Quersieffen, Wolfshau.“ Auf der rechten Seite befinden sich die Worte: „Lerne leiden, ohne zu klagen!“ und auf der linken Seite: „Ein hehrer Heldensinn, wo's galt, im Feld. Ein edles Menschenherz, wo's galt, ein Mensch zu sein!“ Die Rückwand trägt das Datum der Aufstellung: „18. Oktober 1889.“ Das Denkmal ist unter den besonderen Schutz der Familie des Grafen Matuschka gestellt. (S. Z.)

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 22. Oktober. Sein Name ist Haase und sein Beruf Droschkenkutscher zweiter Klasse und auf Beides war er stolz. Einen solchen Haase, wie diesen Haase gab es unter den Berliner Rosselenkern nicht wieder, denn in einem Punkte war er den andern „über“ — und das war die Schönheit seiner Zähne. Eines Tages fuhr Herr Haase mit den schönen Zähnen durch den Thiergarten, als er plötzlich von zwei niedlichen Mädchen unter dem Freudenrufe „Da ist er ja!“ angehalten wurde. Herr Haase war über den Zwischenfall mindestens eben so erstaunt, wie seine im Wagen selbst sitzende Gattin, welche ihren recht hübschen Sonnenschirm zuklappte und einen forschenden Blick auf ihren Gatten, einen anderen aber auf die beiden Backfische warf. Letztere behaupteten, daß sie vor einigen Tagen mit ihrer Mutter die Droschke des Angeklagten bestiegen hätten, nach dem Halleschen Thor gefahren seien und einen Sonnenschirm in der Droschke liegen gelassen hätten, welcher demjenigen der Dame im Wagen verteufelt ähnlich sah. Das ging Herrn Haase doch über den Spaß; er bestritt, eine solche Fahrt gemacht zu haben und überließ es den jungen Mädchen, sich seine Droschkennummer genau aufzuschreiben und ihn zur Verantwortung zu ziehen. Das geschah, und so befand sich denn Herr Haase nebst Frau gestern wegen Unterschlagung bezw. Hehlerei vor dem Schöffengericht. Gegen ihn zeugten die Mutter und die beiden niedlichen Töchter. Sie erzählten, daß sie eines Tages im Thiergarten die bewußte Droschke bestiegen, deren Führer ihnen durch seine schönen Zähne sofort aufgefallen sei. Sie hätten sich auch nach ihrer Gewohnheit, die Nummer der Droschke gemerkt und als sie den Sonnenschirm vermißt, hätten sie sich nach dem Kommissariat für öffentliches Fuhrwesen begeben, um die Droschkennummer anzuzeigen. Dort wurde ihnen der Bescheid, daß es eine solche Nummer unter den Droschken zweiter Klasse überhaupt nicht gebe, und nun seien die beiden Mägdelein, in der unbestimmten Hoffnung, dem Kutscher doch zufällig einmal zu begegnen, nach dem Thiergarten gegangen und hätten endlich den Angeklagten festhalten können. Die Droschke des Letzteren führte zwar nur eine ähnliche Nummer, der Staatsanwalt hielt Herrn Haase aber trotzdem für so überführt, daß er gegen das Ehepaar je eine Woche Gefängniß in Antrag brachte. Die Schöffen neigten dagegen der Ansicht des Vertheidigers, Rechtsanwalt Dr. Friedmann, zu, daß schließlich unter den Droschkenkutschern Berlins noch manch' einer schöne Zähne haben dürfte, und daß die Damen, welche nicht nur auf dem Kommissariat, sondern auch in der gestrigen Audienz die Nummer anders angegeben hatten, doch nicht ganz zuverlässig erscheinen könnten. Das Ehepaar Haase wurde deshalb freigesprochen. (B. T.)

* **Gleiwitz**, 16. Oktober. Der Stadthauptkassenrendant Theodor Martsch aus Pleß, welcher mit der Auszahlung der Unterstützungsgelder an die armen Hospitalitinnen des Ortes beauftragt war, hatte der Wittwe Hermann am 1. Februar d. J. aus Versehen einen Thaler zu viel gegeben und deshalb diesen Betrag hinterher vom Vollziehungsbeamten wieder eintreiben lassen. Als die Hermann in der Woche darauf, am 8. Februar, in dem Bureau des Rendanten Martsch erschien, um ihr diesmaliges Wochengeld in Empfang zu nehmen, machte er ihr Vorwürfe wegen ihrer „Streiche“ und versetzte, als die Hermann lachte, der achtzigjährigen Frau eine Ohrfeige. Martsch begab sich darauf auf seinen Platz zurück und schalt weiter auf die Hermann, indem er dem Verdacht Ausdruck gab, sie sei wohl auch die Diebin zweier jüngst verloren gegangener Brote. Als die Beschuldigte diesen Verdacht von sich wies, ließ sich der Rendant nochmals hinreißen, die alte Frau zu ohrfeigen, aber dieses Mal mit anderem Effekt. Die Hermann brach zusammen, mußte nach Hause transportirt werden und starb schon nach 24 Stunden. Martsch stand deshalb unter der Anklage der Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange. Die Sachverständigen begutachteten, daß die Hermann an Gehirndruck, hervorgerufen durch einen Bluterguß, gestorben sei. Ebenso erkärte es das vom Gericht eingeforderte Obergutachten des Medizinalkollegiums zu Breslau für „gewiß oder dochhöchst wahrscheinlich“, daß der Bluterguß ins Gehirn durch die ausgetheilten Schläge erfolgt sei. Die Geschworenen vermochten sich diesem Urtheile nicht anzuschließen. Ihr Spruch lautete, wie die „Magdeb. Ztg.“ berichtet, auf „schuldig der Körperverletzung in Ausübung des Amtes' unter Verneinung des erschwerenden Moments, daß durch die begangene Körperverletzung der Tod der achtzigjährigen Frau erfolgt sei. Der Angeklagte erhielt einen Monat Gefängniß.

* **Bautzen**, 20. Oktober. Der Prozeß gegen den Redakteur Lenk von der freisinnigen „Zitt. Morgenztg.“, welcher wegen Verspottung religiöser Gebräuche anhängig gemacht worden war, weil die „Zitt. Morgenztg.“ die zuerst in dem ultramontanen „Rhein. Merkur“ veröffentlichten 11 Gebote der Kartellparteien zum Abdruck gebracht hatte, beschäftigte vor einigen Tagen zum zweiten Mal das hiesige Landgericht. Wegen Vergehens gegen die Religion war Lenk ursprünglich zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden, während dem Einsender des Artikels, dem Stadtverordneten Klug, wegen groben Unfugs eine 3wöchentliche Haftstrafe zudiktirt wurde. Das Reichsgericht hob aber, wie bereits mitgetheilt, dieses Urtheil auf und sprach den Stadtverordneten Klug wegen einer durchaus irrthümlichen Anwendung des Paragraphen über den groben Unfug sofort frei, während die Angelegenheit Lenk an das hiesige Landgericht zurückverwiesen wurde. Die am 17. d. M. stattgehabte Verhandlung hat nun ebenfalls mit einer völligen Freisprechung des Angeklagten geendet, da der Gerichtshof nicht zu der Ueberzeugung gelangen konnte, daß der Thatbestand eines Vergehens gegen die Religion erwiesen sei. (V. Z.)

* **Hamburg**, 20. Oktober. [Gerichtsverhandlung.] Am Donnerstag, Freitag und Sonnabend stand der Schuhmachergeselle Christian Benthien, genannt Ahrens, vor dem hiesigen Schwurgericht unter der Anklage, am 7. April d. J. den Knaben Emil Steinfatt auf dem Felde hinter Horn geschändet und dann ermordet zu haben. Der Angeklagte, welcher am 21. Februar 1867 zu Bielsdorf, Kreis Lauenburg, geboren ist, hat eine blasse Gesichtsfarbe und einen unstäten Blick. Er ist bereits fünfmal wegen Bettelns und verbotener Rückkehr vorbestraft. Der Vater des Angeklagten hat in sehr schlechtem Ruf gestanden und war ein arbeitsscheuer, dem Trunke ergebener Mensch. Die Mutter starb, als Ch. Benthien zwei Jahre alt war; derselbe erhielt sodann eine schlechte Erziehung. Schon als Knabe war er verschlossen, verlogen und diebisch. In seiner Heimath stand er im Verdacht, seinem Großvater das Haus angezündet zu haben. Als zehnjähriger Knabe hat er lebende Frösche bei den Füßen aufgehängt und dann aufgeschlitzt. Nach seiner Konfirmation hat Benthien bei verschiedenen Leuten als Junge gedient, doch ist er niemals lange geblieben. Als Hütejunge hat er auf dem Felde die Thiere gequält, die Kühe beim Melken derartig gekniffen, daß keine Kuh mehr vor ihm stehen wollte; ferner hat er Schweine ohne Grund und mit sichtlichem Vergnügen mit einer Forke blutig gestochen. Im Jahre 1884 kam der Angeklagte zu einem Schuhmacher in Lübeck in die Lehre, wo er sich als unzuverlässig und verlogen erwies. Dann kam er nach Hamburg, wo er fortwährend das Logis wechselte, seinen Wirthen die Miethe schuldig blieb und meist vom Betteln lebte. Am Sonntag, den 4. April hat Benthien zwischen 6 und 6½ Uhr Abends auf der Rennkoppel hinter Horn den Knaben Emil Steinfatt ermordet. Der Leichnam war, als derselbe kurz nach der That von Gehilfen des Rauhen Hauses aufgefunden wurde, gänzlich entkleidet. Der Körper zeigte 10 tiefe Messerstiche am Halse und an den übrigen Körpertheilen. Ein Arm und ein Bein waren fast vollständig vom Leibe getrennt. Das Gutachten des Sektionsbefundes geht dahin, daß der Knabe vor der Ermordung geschändet wurde. Die drei Leute aus dem Rauhen Hause, welche die Leiche auffanden, sahen in einiger Entfernung den Mörder davoneilen und nahmen in Gemeinschaft mit einem hinzukommenden Konstabler die Verfolgung desselben auf. Wegen der eingetretenen Dämmerung entkam aber der Mörder. Vierzehn Tage später wurde Benthien auf dem Heidenkampsweg verhaftet. Anfangs leugnete er hartnäckig, an jenem Sonntag in dortiger Gegend gewesen zu sein; erst später als er durch drei Zeugen, welche ihn an dem Sonntag Abend in Begleitung des ermordeten Knaben gesehen hatten, wiedererkannt wurde, gab er zu, mit dem Knaben eine Strecke Weges gegangen zu sein, während er den Mord leugnete. Obgleich Benthin auch in der Gerichtsverhandlung bei seinem Leugnen beharrte, wurde er durch die Aussagen von mehr als 80 Zeugen des Mordes überführt und vom Gerichtshofe zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

* **Der Blitz in der Hochzeitsnacht** — unter dieser Spitzmarke erzählt das „Wiener N. Tgbl.“: Ein großartiger Kerl, dieser Georg Hemerich — ein wahrer Blitzkerl! Alles geht bei ihm so rasch wie der Blitz. Eines Tages lernte er die Marie Iria kennen. Ohne sich lange zu besinnen, verliebte er sich in ihre Ersparnisse bis über die Ohren, schwur ihr Treue bis zum Grabe und bot ihr Herz und Hand an. Hundert andere, sagte er, habe er schon heirathen können, aber er mache sich einen Schmarrn aus ihnen allen; „Dein ist mein Herz“. Die Unglückliche war darüber — glücklich. und als sie an diesem ersten Tage voneinander schieden, hatten sie sich miteinander verlobt und der Bräutigam lieh sich von der Braut ganz in der Geschwindigkeit — hundert Gulden aus. Am 9. Juli war Hochzeit. Verschieden von anderen unpraktischen Menschen beschäftigte sich aber Georg Hemerich in seinen Gedanken nicht nur mit der Braut, sondern auch mit ihrem Gelde. Es ist eben ein sehr beklemmendes Gefühl, wenn man sich sagen muß: „Hier ist Geld, um dessentwillen ich geheirathet habe, aber ich hab's nicht.“ Ja, nach dem Urtheile gewiegter Fachmänner ist dies ein äußerst unheimliches Gefühl, weshalb es denn auch von den Schwiegereltern sehr herzlos ist, wenn sie nicht die Mitgift sofort bei der Trauung dem Schwiegersohn in die Fracktaschen stopfen. Georg Hemerich nun war in dieser Beziehung noch empfindlicher als andere Hochzeiter, und zwar gab er seiner tiefen Trauer noch — in der Hochzeitsnacht Ausdruck. Es war ein Tag gewesen von wundervoller Schönheit; die Sonne selbst lachte, so schien es, zu des Brautpaares jungem Glück. Doch als es Abend und dann Nacht geworden war, als die Geigen verstummt waren und die Liebenden allein blieben, da begann sich der Himmel zu verdüstern und plötzlich rollte der Donner und zuckte der Blitz in entsetzlicher Weise. Man sagt, daß die Braut eine Näscherin ist, wenn am Hochzeitstag ein Gewitter losgeht; in unserem Falle wurde aber dem Bräutigam naschhaft zu Muthe. Die hübsche junge Frau that, was jede andere in solcher Nacht gethan hätte: sie schmiegte sich zitternd an den geliebten Mann, sagte, daß sie sich vor dem Blitz fürchte und wollte sich von ihm die Angst ausreden lassen — aber wie das schwefelgelbe Kolophonium Schlag um Schlag den finsteren Himmel zerriß, begann auch Georg Hemerich in den Schatz seiner Erfahrungen hinunterzutauchen. Mit der einen Hand preßte er das theure, schutzsuchende Weib an sich, mit der anderen Hand wies er nach dem Koffer dort in der Zimmerecke und er sagte in tiefer Besorgniß: „Maritscherl!“, sagte er, „um Gotteswillen, Kind, das Geld in dem Koffer — wenn der Blitz einschlägt, verbrennt alles — rasch, rasch, gieb's her, ich will's in der Wertheimschen aufheben . . .“ Das junge furchtsame Weiberl ließ aber den vorsorglichen Geliebten aus der Umarmung nicht los; das Geld blieb im Koffer, der Kofferschlüssel bei dem kleinen Frauchen, und der Blitz, der blieb draußen, und so kam es, daß Georg Hemerich am nächstfolgenden Tage, da seine Neuvermählte aus dem Hause gegangen war, sich eines — Nachschlüssels bedienen mußte, um den Koffer zu öffnen und das Geld zu stehlen! Dies geschah also am Tage nach der Trauung — acht Tage später entdeckte die arme junge Frau den Diebstahl. Es war eine hübsche Summe: drei Sparkassenbücher, eine Notenrente, zwei Loose, zusammen circa 1500 fl. Gestern wurde Georg Hemerich vom Bezirksgerichte Alsergrund des Diebstahls und des Betruges unter Ehegatten schuldig erkannt und zu vier Monaten Arrest sowie zum Schadenersatze verurtheilt.

Juristisches.

** Einem Mühlenarbeiter war die Bewachung des zwischen den Archen der Mühle befindlichen Aalfanges von seinem Dienstherrn übertragen worden. In Ausübung dieses Dienstes fiel er in den Mühlbach und ertrank. Seine hinterbliebene Familie beanspruchte die Unfallsrente gegen die Müllerei-Genossenschaft, letztere lehnte die Entschädigung ab, einwendend, daß der Verunglückte nicht im Betriebe der Müllerei sein Leben eingebüßt habe. Das Schiedsgericht sowie demnächst das Reichsversicherungsamt hat dagegen den Hinterbliebenen die geforderte Entschädigung zuerkannt, die Begründung des Urtheils lautet folgendermaßen: Der Tod des Arbeiters ist allerdings nicht im Müllereibetriebe selbst eingetreten, allein die Beweisaufnahme hat ergeben, daß die Vorrichtung zum Aalfange eine Freischleuse ist, welche nur zeitweise zum Fangen von Aalen, im übrigen aber dazu benutzt wird, das Ueberwasser wegzuschaffen. Zur Zeit des Unfalls herrschten schwere Gewitter in jener Gegend, weshalb, im Interesse des Mühlenbetriebes, wegen Befürchtung einer Wassersgefahr genaue Bewachung nothwendig geworden, auch von dem Unternehmer ausdrücklich angeordnet worden war. Danach ist ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Unfall und dem Betriebe der Wassermüllerei selbst dann anzunehmen, wenn — wie Beklagte behauptet — der verunglückte Arbeiter auch gleichzeitig den Auftrag, den Aalfang zu bewachen, deshalb erhalten haben sollte, weil aus selbigem vorher Aale entwendet worden waren.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten).

— **Eine neue Methode für Aussaaten.** In den zahlreichen Gärtnereien der langgestreckten Insel Long Island, welche das riesige

---

schien noch hell genug, um eine sichere Verfolgung ihres Weges zu ermöglichen.

„Hatte ich Sie richtig verstanden, daß Ihre Diener Ihnen entliefen und dabei alle Ihre Pferde stahlen?“

„Ja, Herr Groethode und seine ganze Familie ritten davon, den Wagen im Stiche lassend, ohne mir auch nur ein Wort zu sagen, und meine Leute folgten ihm. Ich war nahe daran, ihnen einige Schüsse nachzusenden, so groß war meine Entrüstung.“

„Gedenken Sie lange hier in Afrika zu bleiben?“

„Ich denke nicht; ich habe zwar ganz interessante Jagden gehabt, aber im Uebrigen habe ich dies Leben hier satt bekommen. Ich werde jetzt schleunigst nach Hause zurückkehren.“

„Wenn wir noch entkommen können, wird es allerdings das Beste für Sie sein, nach Ihrer behaglichen Heimstätte in England zurückzukehren. Wo leben Sie in England?“

„Meinem Vater gehört die angesehenste Bank in Shuttleton. Herr Esking, dessen ich erwähnte, ist einer unserer Clienten.“

„Ein Mann von Werth und Ansehen?“

„Herr Esking? Natürlich! Wir sind Alle stolz auf ihn.“

„Und reich?“

„Außerordentlich reich, glaube ich; da ich noch nicht in unserer Bank geschäftlich thätig bin, vermag ich es nicht genau zu sagen, bin dafür aber auch nicht verpflichtet, Schweigen darüber zu beobachten.“

Das war eine günstige Nachricht. „Und Herr Thwaite von Shuttleton? Kennen Sie ihn?“

„Ganz genau — der angesehenste Sachwalter unserer Stadt. Es scheint, wir haben einige gemeinsame Bekannte?“

„Ich kenne diese Herren nicht.“ Eldreds Ton schnitt weitere Fragen seines Gefährten ab, und sie ritten schweigend weiter. Jetzt war es unmittelbar vor Sonnenaufgang, und der Himmel begann zu erglühen. In wenigen Minuten überzog ihn ein leuchtender Opalglanz vom Zenith bis zum Horizont. Sie brauchten sich nicht umzusehen, um sich vom Aufgange der Sonne zu überzeugen. Ihre Rücken wurden wie von einer sengenden Flamme erwärmt, und ihre Schatten fielen scharf und lang vor ihnen auf den Weg.

„Das ist Beans Kloof, Baas!“ sagte Johannes; „Vassons Heimstätte dort drüben.“

Eldred hielt an und blickte scharf nach der angedeuteten Richtung.

„Gieb mir Deine Hand“, sagte er in einiger Aufregung zu Johannes. „Setze Deinen Fuß in meinen Steigbügel! so, höher! jetzt sieh' noch einmal!“

„Ich denke, die Kaffern verbrennen Vassons Platz, Baas.“ Diese Reden waren auf Holländisch gewechselt worden.

„Nun, Herr Mendel, Sie sind verwundet?“

„Eine Schramme. Was giebt es?“

„Ich sehe, Sie sind ein tüchtiger Mann. Ich will mich nach Ihrer Entscheidung richten. Die Kaffern plündern das Haus dort drüben. Es ist nicht nothwendig, daß wir uns einmischen — er wandte sich fragend an Johannes — dieser schüttelte den Kopf. „Nein, es ist nicht nothwendig! Nun, was meinen Sie?“

„Ich sage, drauf los!“

Sie setzten sich in Galopp; eine Rauchwolke stieg empor, und etwa zwanzig Kaffern machten sich um das Haus zu schaffen. Als sie die Reiter erblickten, liefen sie davon, auf der Flucht einige harmlose Schüsse abfeuernd. Die Hütte stand in vollen Flammen, als sie dieselbe erreichten.

„Vasson hat sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht; dort ist seine Wagenspur! Auch seine Heerden nahm er mit.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* **Welches sind die besten Bücher?** Der Berliner Verlagsbuchhändler Pfeilstücker hatte gegen Ende 1887 an zahlreiche Autoren und Männer des öffentlichen Lebens Deutschlands die Aufforderung ergehen lassen, die 100 besten Bücher aller Zeiten ihm aufzuschreiben. Angeregt wurde er zu diesem Schritt durch ein gleiches Vorgehen, das in England stattgefunden hatte. Die dort infolge dessen zu Stande gekommene Liste trug jedoch ein so einseitig englisches Gepräge, — von deutschen Büchern wurden nur Humboldts Reisen und Goethes Faust angeführt — daß der deutsche Verlagsbuchhändler sich gedrungen fühlte, als Gegenstück eine derartige Liste in Deutschland aufstellen zu lassen. Der erste Versuch mißlang jedoch. Nicht abgeschreckt dadurch hielt Herr Pfeilstücker doch an dem Gedanken fest, daß die allmähliche Beschaffung einer beschränkten Büchersammlung des Besten aller Zeiten seitens möglichst vieler deutschen Familien im Interesse der menschlichen und nationalen Kultur überaus wünschenswerth sei und daß der Auswahl bei jener allmählichen Anschaffung das Urtheil Berufener über das wahrhaft Werthvollste der Weltliteratur die trefflichsten Dienste leisten könne; die Verschiedenheit der zu erwartenden Schätzungen erschien ihm nicht schädlich, sondern vielmehr eben der Verschiedenheit der Richtungen der Leserwelt entsprechend. Herr Pfeilstücker wandte sich nun zum zweiten Male, in Verbindung mit Dr. Max Schneidewin und Dr. Hans Herrig, an meist dieselben Adressen, wie vorher mit einem auf Grund der gemachten Erfahrungen etwas veränderten Anliegen: auf die Zahl 100 wurde verzichtet, Gruppen der Gesammtliteratur wurden im Großen und Ganzen festgestellt; die einzelnen Adressaten wurden gebeten, namentlich diejenigen Gruppen auszufüllen, die ihnen nach Studien und eigener Produktion am nächsten lägen; insbesondere wurde auch die freundliche Auskunft als erwünscht bezeichnet, welche Bücher jedem der Gefragten als in oberster Linie wichtig für seine Entwickelung erschienen und die größte Anziehungskraft für immer wieder gesuchten geistigen Genuß besäßen. Das Ergebniß der zweiten Umfrage ist bedeutend genug ausgefallen, um eine Veröffentlichung zu ermöglichen. Dieselbe ist jetzt unter dem Titel „Die besten Bücher aller Zeiten und Literaturen.“ 108 Seiten gr. 8°. Berlin W, Verlag von Friedrich Pfeilstücker. Preis 60 Pf., erfolgt und durch jede Buchhandlung zu beziehen. Das ganze Unternehmen als eine Frucht gekitzelter Eitelkeit darzustellen, wie es von verschiedenen Seiten versucht ist, sagt Pfeilstücker, wäre sehr verkehrt. Es ist vielmehr klar, daß dem Wunsche für sich selbst nicht genügend orientirter Leser, die Mußestunden durch beste Lektüre möglichst edel und gewinnreich zu gestalten, die Veröffentlichung entgegenkommt, ungleich besser als alle ähnlichen bloß buchhändlerischen Kataloge. Er fand sich dabei in Uebereinstimmung mit Prof. Schönbach in Graz, welcher in seiner Schrift „Ueber Lesen und Bildung“ bei Besprechung der englischen Listen sagt: „In Deutschland etwas derart, wenn auch vorerst in bescheidenstem Maße anzubahnen, wäre der Mühe werth und würde jedenfalls besser fördern als die kritiklosen Lagerverzeichnisse unserer Buchhändler und etwa die beliebten Weihnachtskataloge, welche bei aller guten Absicht ihrer Verfasser doch zu sehr durch die beisteuernden Verlagsfirmen eingeengt sind.“ Die vorstehend erwähnten Zuschriften lassen erkennen, daß ausgezeichnete Geister den Werth und den Ernst des Unternehmens voll anerkannt haben. Bleibt also nur zu wünschen, daß ein Gleiches auf Seiten des Publikums der Fall sein und die von der Verlagsfirma daran geknüpfte Hoffnung — damit in weiteren Kreisen Deutschlands das Bücherkaufen anzuregen, — in Erfüllung gehen möge. Anregungen und Vorschläge für künftige Auflagen sind den Herausgebern erwünscht und werden an die Adresse der Verlagsbuchhandlung erbeten.

Newport mit den gewöhnlichen Gemüsen, sowie mit den feinsten vegetabilischen Leckerbissen versieht, hat sich außer verschiedenen anderen Eigenthümlichkeiten auch eine ganz besondere Methode der Samenaussaat entwickelt, welche wir unseren geschätzten Lesern mittheilen wollen, um vorkommenden Falles davon Gebrauch machen zu können. Bekanntlich machen Samenpflanzen zuerst eine lange Pfahlwurzel, welche sich, je dichter die Sämlinge stehen, um so weniger verzweigt. Und doch gedeihen beim Verpflanzen diejenigen Pflänzlinge am besten, welche die meisten verzweigten Haarwurzeln besitzen. Um nun diese gute Eigenschaft der jungen Pflanzen hervorzurufen, wobei man doch im Mistbeete oder anders angelegten Warmbeete die des beschränkten Raumes wegen nothwendige dichte Aussaat nicht aufgeben muß, verfahren die Long Isländer Marktgärtner auf die Weise, daß sie auf den Mist unmittelbar oder auf die wärmende Unterlage nur eine 5 bis 6 Centimeter hohe Lage guter Erde aufbringen, worauf man eine kaum ½ Centimeter hohe Lage von getrocknetem, gehacktem und wie Sägespäne feingesiebtem Sumpfmoos (Sphagnum) legt. Auf diese Moosschicht wird nun nochmals 2 Centimeter hoch Erde aufgeschüttet und auf dieser erst die Aussaat vorgenommen. Wenn nun hier die ersten Pfahlwurzeln in den Boden dringen, so verästeln sie sich sofort, wie sie in die Moosschicht eindringen, die Pflanzen mögen noch so dicht stehen. Der amerikanische Gärtner nimmt nun, sobald die beiden Cotyledonen vollkommen ausgebildet sind und das erste eigentliche Pflanzenblatt sich deutlich zeigt, die Sämlinge aus dem Sambeet und verpflanzt sie einzeln in ein anderes warmes Beet, was vorzüglich von statten geht, weil jedes Pflänzchen einen von Würzelchen durchzogenen Moosballen trägt, der das sofortige Anwachsen und ein sehr günstiges Weiterwachsen veranlaßt.

— **Ueberwinterung von Kraut und Kohl.** Um Weiß- und Rothkraut, sowie auch Wirsing den Winter hindurch frisch aufzubewahren, wendet man gewöhnlich das Einschlagen im Keller an. Da aber hier erfahrungsgemäß sich diese Gemüsearten nicht gut halten, sondern mehr oder weniger bald gelb werden und faulen und auch nicht jeder einen geeigneten Keller besitzt, so schlägt man die genannten Gemüse im freien Lande ein, und zwar mit bestem Erfolge. Zu diesem Zweck hebt man im Hausgarten oder auf offenem Felde sogenannte Gemüsegräben von 50—90 Zentimeter Tiefe und beliebiger Länge und Breite aus und schichtet das Erdreich auf beiden Seiten auf. Ist der betreffende Platz im Untergrunde trocken, so bedarf man keiner besonderen Unterlage; bei feuchtem Boden jedoch breitet man aufdie Sohle des Grabens eine Lage Stroh oder trockenes Land aus, damit die Pflanzen nicht direkt auf den nassen Grund zu liegen kommen. Man stellt nun das Gemüse dicht aneinander derart, daß die Köpfe sich unten befinden und die Wurzeln nach oben gerichtet sind. Vorher wird es gehörig gereinigt und von allen gelben Blättern befreit. Sehr viel zum guten Gelingen trägt trockene Witterung beim Ausführen der Arbeit bei. Fängt es an kalt zu werden und zu frieren, so bedeckt man das Kraut anfangs dünn mit Erde, mit zunehmender Kälte verstärkt man diese Schicht. Statt aus Erde läßt sich auch aus Laub oder Stroh eine sichere Schutzdecke gegen das Eindringen von Frost herstellen; beide Materialien haben außerdem noch den Vortheil, daß man auch bei starkem Frost ohne große Schwierigkeit zu den Gemüsen gelangen kann. Diese Art der Aufbewahrung, wobei das Gemüse umgekehrt in die Grube gestellt wird, besitzt vor dem gewöhnlichen Einschlagen mit den Wurzeln den höchst schätzenswerthen Vorzug, daß Regenwasser und thauender Schnee nicht in die Köpfe eindringen, wodurch das Faulen auf ein geringes Maß beschränkt wird.

— **Herbstbehandlung der Aprikosen- und Pfirsichbäume.** Von der Art und Weise, wie diese Bäume im Sommer und Herbst behandelt werden, ist zum großen Theile ihr Fruchtertrag im darauffolgenden Jahre abhängig. Das erste und unerläßlichste Erforderniß ist, es den Bäumen niemals an der nöthigen Feuchtigkeit fehlen zu lassen. Wenn demnach der Regenfall unzulänglich ist, sollen nicht allein die Wurzeln regelmäßig tüchtig begossen, sondern womöglich auch Zweige und Laub von Zeit zu Zeit bespritzt werden. Von so behandelten Bäumen hat man, wie die verschiedenen Versuche gezeigt haben, stets reichliche Früchte geerntet, ebenso sind diese Bäume auch von der Insektenplage mehr verschont geblieben, als andere nicht so behandelte. Gegen die rothe Spinne giebt es kein besseres Mittel, als häufiges Bespritzen der befallenen Stellen. Gegen grüne und schwarze Blattläuse wendet man mit bestem Erfolg eine Mischung von Seifen und Tabakswasser an. Zur Vertilgung von Schildläusen läßt man im Herbste die ganzen Bäume mit einer Mischung von dicker Seifenlösung, Tabakswasser und Kuhdung bestreichen; auch ein dicker Anstrich von Kalk mit etwas Schwefel ist wirksam. Wenn im Herbst die Bäume neue Triebe machen, so sollte man nicht versäumen, rechtzeitig deren Spitzen abzukneipen, denn jetzt müssen alle Funktionen des Baumes auf die vollkommene Reife des Holzes und die Kräftigung der Fruchtknospen konzentrirt werden. Zum Verpflanzen der Bäume ist Mitte Oktober, wenn das Laub gefallen, die beste Zeit. Man darf aber auch nicht vergessen, das für das Gedeihen der Bäume und den Fruchtertrag unerläßliche Düngen vorzunehmen, indem man ihnen gute Erde nach Entfernung der alten und Kuhmist giebt. Auch Knochenmehl und Asche sind gute Dungmittel, die ausgezeichnet wirken.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 22. Oktober. (Original-Wollbericht.) Die andauernd lebhafte Nachfrage des Konsums, sowie die günstigen Nachrichten über den Schluß der Londoner Auktion und die mäßigen Quanten, welche für die dortige November-Auktion in Aussicht stehen, haben auf den hiesigen Wollmarkt ferner befestigend eingewirkt. Da ein Zuzug aus der Provinz wegen der daselbst reduzirten Bestände nur zu wesentlich erhöhten Preisen möglich ist, so haben sich die hiesigen Läger weiter verringert. Unter solchen Umständen wendet sich das Interesse der deutschen Käufer wieder mehr denjenigen Wollsorten zu, welche als Surrogat für das heimische Produkt dienen können. So wurden in Ungarn, wo die Preise noch mäßig zu nennen sind, neuerdings namhafte Quantitäten von deutschen Händlern und Fabrikanten erworben. Am hiesigen Platze waren in den jüngsten 14 Tagen namentlich Stoff- und Tuchfabrikanten thätig, und es entwickelte sich wieder ein recht lebhafter Verkehr. Ein süddeutscher Händler erwarb einen Posten besserer Kammwollen zu Preisen um 153 Mark. Locken bleiben andauernd sehr begehrt, hinterpommersche holen circa 123 Mark.

(Berliner Tageblatt.)

Stettin, 22. Oktober. (An der Börse.) Wetter: Bewölkt. Temperatur + 9 Grad Reaum. Barometer 27,10. Wind: NO.

Weizen Anfangs matt, schließt fester, per 1000 Kilo loko 176 bis 180 M. bez., per Oktober 179,25—180 M. bez., per Oktober-November und per November-Dezember 179,25 bis 180 M. bez., per April-Mai 186,5—187 M. bez. — Roggen matter, per 1000 Kilo loko neuer inländischer 158 bis 160 M. per Oktober 159 M. bez., per Oktober-November 159—158,25—159 M. bez., per November-Dezember 159—158,25—159 Mk. bez., per April-Mai 162,5 M. bez., per Mai-Juni 163—163,5 M. bez. — Gerste etwas fester, per 1000 Kilo loko Märker 158—170 M. bez., feine Märker 177 M. bez. — Hafer per 1000 Kilo loko Pommerscher 148—153 Mk. — Rüböl steigend, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 67,5 M. Br., per Oktober 66,5 Mk. Br., per April-Mai 60 Mk. Br. — Spiritus matt, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 32 M. bez., 50er 51,5 M. bez., per Oktober 70er 31,6—31,5 Mk. bez., per Oktober-November 70er 31 M. nom., per November-Dezember 70er 31,6 M. nom., per April-Mai 70er 31,7 M. nom. — Angemeldet 2000 Zentner Weizen, 30 000 Liter 70er Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 179,5 Mark, Roggen 159 Mark, Spiritus 70er 31,7 Mark. — Nichtamtlich. Petroleum loko 11,75 M. verz. bez. — Schweineschmalz, Amerik. Steam fester, 41 M. verst. bez. und Gd., 41,50 M. gef. — Aktien. Nichtamtlich. Germania, Lebensvers. 153½ Proz. bez., Stettiner Kerzen- und Seifenfabrik 260 Proz. bez., Stett. Portland-Cement-Fabrik 460 Proz. Gd.

(Ostsee-Ztg.)

Russische 2. innere 5 pCt. Prämien-Anleihe von 1866. 47. Verloosung am 13. September 1889. Auszahlung vom 13. Dezember 1889 ab bei der Reichsbank zu Petersburg.

Gewinnziehung: a 200 000 Rbl. Ser. 10 803 Nr. 6.

a 75 000 Rbl. Ser. 6114 Nr. 46.

a 40 000 Rbl. Ser. 16 488 Nr. 41.

a 25 000 Rbl. Ser. 4341 Nr. 42.

a 10 000 Rbl. Ser. 2026 Nr. 30 Ser. 11 818 Nr. 37 Ser. 18 129 Nr. 38.

a 8000 Rbl. Ser. 326 Nr. 41 Ser. 3013 Nr. 35 Ser. 12 865 Nr. 49 Ser. 13 593 Nr. 20 Ser. 19 155 Nr. 9.

a 5000 Rbl. Ser. 6325 Nr. 20 Ser. 7749 Nr. 14 Ser. 15 464 Nr. 15 Ser. 16 108 Nr. 27 Ser. 17 003 Nr. 1 Ser. 17 433 Nr. 15 Ser. 17 924 Nr. 37 Ser. 19 363 Nr. 6.

a 1000 Rbl. Ser. 1355 Nr. 33 Ser. 2219 Nr. 3 Ser. 2340 Nr. 48 Ser. 2529 Nr. 49 Ser. 2617 Nr. 6 Ser. 4794 Nr. 16 Ser. 4911 Nr. 3 Ser. 5488 Nr. 25 Ser. 7744 Nr. 9 Ser. 9380 Nr. 1 Ser. 10 557 Nr. 8 Ser. 10 974 Nr. 50 Ser. 11 651 Nr. 6 Ser. 12 135 Nr. 13 Ser. 12 761 Nr. 28 Ser. 13 702 Nr. 38 Ser. 14 308 Nr. 5 Ser. 16 116 Nr. 29 Ser. 16 709 Nr. 27 Ser. 16 768 Nr. 13.

a 500 Rbl. Ser. 83 Nr. 45 Ser. 91 Nr. 38 Ser. 155 Nr. 5 Ser. 159 Nr. 50 Ser. 315 Nr. 14 Ser. 322 Nr. 45 Ser. 330 Nr. 40 Ser. 335 Nr. 11 Ser. 352 Nr. 38 Ser. 365 Nr. 31 41 Ser. 399 Nr. 38 Ser. 447 Nr. 24 Ser. 545 Nr. 40 Ser. 574 Nr. 26 Ser. 632 Nr. 14 Ser. 712 Nr. 17 Ser. 732 Nr. 45 Ser. 762 Nr. 35 Ser. 768 Nr. 8 Ser. 824 Nr. 40 Ser. 922 Nr. 19 Ser. 954 Nr. 38 Ser. 1039 Nr. 9 Ser. 1366 Nr. 23 Ser. 1559 Nr. 39 Ser. 1573 Nr. 19 Ser. 1586 Nr. 8 Ser. 1597 Nr. 16 Ser. 1747 Nr. 15 Ser. 1850 Nr. 10 Ser. 1940 Nr. 27 40 Ser. 1983 Nr. 49 Ser. 2006 Nr. 34 Ser. 2152 Nr. 25 Ser. 2219 Nr. 27 Ser. 2312 Nr. 22 Ser. 2326 Nr. 11 Ser. 2327 Nr. 22 Ser. 2363 Nr. 18 Ser. 2394 Nr. 28 Ser. 2438 Nr. 12 Ser. 2538 Nr. 34 Ser. 2544 Nr. 13 Ser. 2638 Nr. 26 Ser. 2732 Nr. 21 Ser. 2803 Nr. 33 Ser. 2900 Nr. 49 Ser. 2929 Nr. 14 Ser. 2964 Nr. 37 Ser. 2980 Nr. 2 Ser. 3067 Nr. 4 Ser. 3213 Nr. 47 Ser. 3257 Nr. 1 Ser. 3418 Nr. 22 Ser. 3421 Nr. 34 Ser. 3449 Nr. 20 Ser. 3618 Nr. 27 Ser. 3676 Nr. 38 Ser. 4079 Nr. 34 Ser. 4160 Nr. 17 Ser. 4167 Nr. 24 Ser. 4292 Nr. 24 Ser. 4513 Nr. 12 Ser. 4613 Nr. 7 Ser. 4656 Nr. 36 Ser. 4788 Nr. 42 Ser. 4797 Nr. 30 Ser. 5016 Nr. 12 Ser. 5110 Nr. 16 Ser. 5124 Nr. 38 Ser. 5313 Nr. 32 Ser. 5373 Nr. 48 Ser. 5443 Nr. 45 Ser. 5518 Nr. 41 Ser. 5663 Nr. 13 Ser. 5774 Nr. 17 Ser. 5948 Nr. 13 Ser. 5952 Nr. 16 Ser. 5960 Nr. 4 Ser. 6104 Nr. 50 Ser. 6117 Nr. 43 Ser. 6309 Nr. 26 Ser. 6331 Nr. 3 Ser. 6334 Nr. 29 Ser. 6429 Nr. 41 Ser. 6474 Nr. 31 Ser. 6700 Nr. 33 Ser. 6707 Nr. 1 Ser. 6847 Nr. 2 Ser. 6869 Nr. 15 Ser. 6972 Nr. 29 Ser. 7010 Nr. 30 Ser. 7042 Nr. 8 Ser. 7083 Nr. 19 Ser. 7115 Nr. 18 Ser. 7136 Nr. 41 Ser. 7162 Nr. 23 Ser. 7285 Nr. 37 Ser. 7415 Nr. 5 Ser. 7505 Nr. 7 Ser. 7640 Nr. 13 Ser. 7674 Nr. 6 Ser. 7747 Nr. 23 Ser. 7798 Nr. 45 Ser. 7859 Nr. 15 Ser. 7873 Nr. 40 Ser. 7891 Nr. 7 Ser. 7968 Nr. 12 Ser. 8046 Nr. 45 Ser. 8154 Nr. 14 Ser. 8422 Nr. 5 Ser. 8558 Nr. 44 Ser. 8679 Nr. 42 Ser. 8710 Nr. 15 Ser. 8761 Nr. 49 Ser. 8764 Nr. 39 Ser. 8806 Nr. 7 Ser. 8311 Nr. 33 Ser. 8847 Nr. 15 Ser. 8914 Nr. 11 Ser. 8950 Nr. 49 Ser. 9159 Nr. 13 Ser. 9200 Nr. 29 Ser. 9216 Nr. 35 Ser. 9430 Nr. 47 Ser. 9509 Nr. 49 Ser. 9520 Nr. 4 Ser. 9522 Nr. 32 Ser. 9762 Nr. 43 Ser. 9850 Nr. 8 41 Ser. 9874 Nr. 45 Ser. 9961 Nr. 49 Ser. 10 051 Nr. 18 Ser. 10 072 Nr. 38 Ser 10 136 Nr. 31 Ser. 10 234 Nr. 1 Ser. 10 251 Nr. 38 Ser. 10 371 Nr. 37 Ser. 10 414 Nr. 15 Ser. 10 746 Nr. 21 Ser. 10 757 Nr. 49 Ser. 10 841 Nr. 42 Ser. 10 948 Nr. 32 Ser. 11 057 Nr. 10 Ser. 11 075 Nr. 17 Ser. 11 334 Nr. 32 Ser. 11 457 Nr. 22 Ser. 11 458 Nr. 23 Ser. 11 466 Nr. 22 Ser. 11 523 Nr. 38 Ser. 11 580 Nr. 49 Ser 11 644 Nr. 41 Ser. 11 985 Nr. 37 Ser. 12 082 Nr. 21 Ser. 12 154 Nr. 36 Ser. 12 181 Nr. 18 Ser. 12 226 Nr. 38 Ser. 12 284 Nr. 44 Ser. 12 363 Nr. 34 Ser. 12 364 Nr. 20 Ser. 12 629 Nr. 25 Ser. 12 687 Nr. 49 Ser. 12 788 Nr. 19 Ser. 12 922 Nr. 15 Ser. 12 977 Nr. 14 Ser. 12 986 Nr. 8 Ser. 13 102 Nr. 50 Ser. 13 215 Nr. 37 Ser. 13 239 Nr. 11 Ser. 13 246 Nr. 49 Ser. 13 307 Nr. 20 Ser. 13 338 Nr. 40 Ser. 13 361 Nr. 46 Ser. 13 371 Nr. 12 Ser. 13 382 Nr. 49 Ser. 13 521 Nr. 2 Ser. 13 541 Nr. 20 Ser. 13 561 Nr. 30 Ser. 13 626 Nr. 20 Ser. 13 669 Nr. 34 Ser. 13 733 Nr. 4 Ser. 13 871 Nr. 35 Ser. 13 890 Nr. 44 Ser. 14 004 Nr. 33 Ser. 14 067 Nr. 41 Ser. 14 248 Nr. 14 Ser. 14 374 Nr. 1 Ser. 14 551 Nr. 32 Ser. 14 606 Nr. 3 Ser. 14 693 Nr. 20 Ser. 14 714 Nr. 29 Ser. 14 719 Nr. 36 Ser. 14 746 Nr. 21 Ser. 14 759 Nr. 23 Ser. 14 843 Nr. 8 Ser. 15 025 Nr. 29 Ser. 15 067 Nr. 23 Ser. 15 069 Nr. 43 Ser. 15 347 Nr. 28 Ser. 15 362 Nr. 49 Ser. 15 389 Nr. 4 Ser. 15 398 Nr. 47 Ser. 15 433 Nr. 1 Ser. 15 559 Nr. 3 Ser. 15 659 Nr. 23 Ser. 15 734 Nr. 42 Ser. 15 884 Nr. 10 Ser. 15 930 Nr. 13 Ser. 16 008 Nr. 42 Ser. 16 018 Nr. 47 Ser. 16 200 Nr. 49 Ser. 16 267 Nr. 25 Ser. 16 340 Nr. 12 Ser. 16 382 Nr. 8 Ser. 16 438 Nr. 18 Ser. 16 456 Nr. 9 Ser. 16 511 Nr. 40 Ser. 16 541 Nr. 34 Ser. 16 773 Nr. 25 Ser. 16 945 Nr. 6 Ser. 17 052 Nr. 23 Ser. 17 185 Nr. 43 Ser. 17 410 Nr. 1 Ser. 17 436 Nr. 27 Ser. 17 445 Nr. 27 Ser. 17 460 Nr. 3 Ser. 17 467 Nr. 34 Ser. 17 502 Nr. 47 Ser. 17 509 Nr. 26 Ser. 17 635 Nr. 3 Ser. 17 650 Nr. 1 Ser. 17 658 Nr. 30 Ser. 17 687 Nr. 36 Ser. 17 833 Nr. 42 Ser. 17 873 Nr. 23 Ser. 17 885 Nr. 37 Ser. 17 901 Nr. 25 Ser. 17 914 Nr. 26 Ser. 17 997 Nr. 20 Ser. 18 094 Nr. 22 Ser. 18 151 Nr. 23 Ser. 18 168 Nr. 19 Ser. 18 277 Nr. 43 Ser. 18 385 Nr. 41 Ser. 18 387 Nr. 33 Ser. 18 711 Nr. 13 Ser. 18 771 Nr. 26 Ser. 18 833 Nr. 37 Ser. 18 938 Nr. 31 Ser. 19 247 Nr. 6 Ser. 19 619 Nr. 45 Ser. 19 624 Nr. 9 Nr. 19 629 Nr. 38 Ser. 19 782 Nr. 41 Ser. 19 926 Nr. 26 Ser. 20 000 Nr. 26 Ser. 7062 Nr. 8.

Amortisations-Ziehung. Ser. 221 521 871 1023 1100 1130 1271 1278 1338 1418 1875 2272 2380 2484 2700 2852 2888 2892 2966 3150 3210 3608 3620 3848 3854 4107 4781 5582 5715 6206 6288 6363 6433 6589 7018 7029 7248 7668 7869 7962 8231 8387 8713 9005 9438 9523 9728 9893 10 113 10 206 10 458 10 675 10 696 11 506 11 512 12 063 12 252 12 297 12 674 12 978 13 021 13 093 13 184 13 517 13 575 13 597 13 671 13 907 15 417 15 944 16 145 16 221 16 223 16 309 16 328 16 734 17 387 17 412 17 876 17 970 18 054 18 231 18 264 18 319 18 699 18 889 18 953 19 307 19 308 19 337.

Vermischtes.

† **Theater- und Kunstnachrichten.** Herzog Elimar von Oldenburg hat bei dem Preßburger Theaterdirektor Berla ein historisches Lustspiel unter dem Titel „Schloß Parád" eingereicht, welches, wie man dem „Pester Lloyd" aus Preßburg berichtet, in dieser Saison noch zur Aufführung gelangen wird. — Von einem neuen Theater in Wien berichtet man dem „B. Tl." unter dem 19. d. M. von dort: Heute ist hier ein Vertrag perfekt geworden, durch welchen die Errichtung eines neuen Theaters gesichert erscheint. Der Direktor Kment des Preßburger Theaters hat nämlich eine dem Baron Hasenauer gehörige große Parzelle im Prater nächst dem Konstantin-Hügel angekauft und wird dort ein Edentheater errichten, welches 3000 Personen fassen und Ausstattungsstücke, Feerien u. dgl. bringen soll. Mit dem Bau soll im nächsten Frühjahre begonnen werden. Das Oberst-hofmeister-Amt ist dem Plane geneigt. — Der berühmte englische Maler, John Millais, in Deutschland besonders bekannt durch sein vor einigen Jahren auf der Berliner Jubiläums-Ausstellung viel bewundertes „Selbstportrait", hat ein neues Bild, „Der Nachmittagsthee", vollendet. Drei kleine Mädchen sitzen auf dem Fußboden und trinken Thee, wobei ihnen ein Schoßhündchen Gesellschaft leistet. Das Bild wird nächste Woche in London ausgestellt werden. — Aus Paris kommt die Nachricht von einer schweren Erkrankung Emile Augiers, des berühmten Dramatikers.

† **Einen duftigen Strauß von Stilblüthen** hat die „Wiener Presse" zusammengebunden, aus dem wir für unsere Leser die folgenden herausnehmen: Die „Elbinger Allg. Ztg." nennt den Bassisten R. „eine imposante, junonische Erscheinung". Im „Leipziger Tagebl." ladet ein Biedermann zum Ankaufe seines Bauplatzes ein, der „so recht idyllisch für Kesselschmiede und sonstige Fabrikanten geeignet ist." In demselben „reinigt" M. Saldis, Kammerjäger „jedes Ungeziefer." Eine Wiener Zeitung bringt folgende Anzeige: „Die Affaire von Tisza-Eszlar ist nun vollständig in dreizehn Heften erschienen. Das ganze Werk, welches eine der traurigsten Erscheinungen des neunzehnten Jahrhunderts bildet, kostet nur zwei Gulden." Herr E. Hegg empfiehlt sich als „Apotheker und Blutegel en gros." Insbesondere scheint die Musik und Theaterkritik Neigung zu solchen Ausschweifungen zu besitzen. „Am blechmusikalischen Himmel ist den Dresdenern ein neuer Stern aufgegangen", jubeln die „Dresdener Nachrichten". Die „Rhein.-Westf. Ztg." bringt folgende naturbeschreibende Ungeheuerlichkeit: „Von besonderem Reize waren die Duette des Alt und Sopran. Die silbernen Koloraturen der Frau Henschel hüpften auf den majestätischen Wogen von Frau Joachims Gesange wie Möven auf brandender See; das klang wie Orgelton und Glockenklang, verbrämt mit Nachtigallengesang." Daß aber die Politik hinter der Kritik nicht zurücksteht, beweist uns das „Mainzer Journal", welches schreibt: „Wie ein getretener Wurm krümmt sich der Nationalliberalismus; er fletscht die Zähne, ballt die eine Faust, mit der anderen fleht er um Rettung." In ähnlicher Weise wettert die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" gegen jene Preßorgane, welche „in die Freihandelspauke blasen." Ueberaus sinnig ist auch folgende Redensart: „Wieder schwingt der Arbeiter Hammer und Amboß." („Pforzheimer Beobachter.") Das Entsetzlichste an grauenvoller Phantasie aber bietet uns das „Mannheimer Journal", welches 1870, offenbar vor Beginn des deutsch-französischen Krieges, schreibt: „Wir stehen auf einer Pulvertonne, die, wenn ihr nicht der Boden herausgeschlagen wird, zum Danaidenfaß werden und explodiren kann." . . . Und mit der unnatürlichsten Loyalität versichert ein Hofbericht: „Die Entbindung erfolgte nach dem üblichen Ceremoniell um 12 Uhr 27 Minuten Mittags."

† **Eine mysteriöse Angelegenheit,** welche seinerzeit berechtigtes Aufsehen erregte und verschiedenartige Behörden beschäftigt hat, ist jetzt, wenn auch nicht in ihren Motiven, so doch in der Hauptsache aufgeklärt worden. Der Apotheker Hunger, dem im vorigen Jahre die Konzession zur Errichtung einer neuen Apotheke in der Alvenslebensstraße in Berlin ertheilt worden war, hatte die Konzession im Stich gelassen und war kurz vor der zur Eröffnung dieser Apotheke festgesetzten Frist spurlos verschwunden. Da man sich dieses Verschwinden nicht anders erklären konnte so wurde allgemein angenommen, daß Herr Hunger verunglückt bezw. das Opfer eines Verbrechens geworden sei und in Folge dessen ist die demselben ertheilte Konzession anderweit vergeben worden. Vor einigen Tagen hat nun der Verschwundene endlich ein Lebenszeichen von sich gegeben. Er befindet sich wohl und munter in Amerika und hat von dort, unter Beifügung einer entsprechenden Summe Geldes, an seine hier zurückgelassene Familie die Aufforderung gerichtet, zu ihm nach Amerika zu kommen. Ueber die Gründe, welche Hunger veranlaßt haben, in so eigenthümlicher Weise die von ihm nachgesuchte und unter vielen anderen Bewerbern erhaltene Konzession im Stich zu lassen, hat das „Berl. Tagebl.", dem wir die Mittheilung entnehmen, Näheres noch nicht erfahren können.

† **Ein ungeladener Gast.** Aus London, 18. Oktober, wird der „Bresl. Ztg." geschrieben: Eine kuriose Affaire bildet momentan das Tagesgespräch in den höchsten Kreisen der Londoner Gesellschaft. Lady K., welche in Belgravia, einem der feinsten Stadtviertel Londons wohnt, hatte zu einem sogenannten „Nachmittagsthee" mehrere Einladungen ergehen lassen. Zwei Damen, Gräfin S. und Lady P., die hierzu eingeladen waren, befanden sich vor der Hausthür und hatten bereits geläutet, als ein sehr fein gekleideter Herr sich zu ihnen gesellte, den Hut lüftete und mit der üblichen Anredeformel: „how do you do" sich nach ihrem Befinden erkundigte. Die Herrschaften wurden in den Salon geführt, und obwohl die Dame des Hauses den betreffenden Herrn nicht erkannte und sich nicht erinnerte, ihn eingeladen zu haben, begrüßte sie ihn doch recht höflich und liebenswürdig, da sie ihn für einen Freund der beiden Damen Gräfin S. und Lady P. hielt. Nach wenigen Minuten brachte ein Diener ein prachtvolles silbernes Theeservice und stellte es auf einem kleinen Ecktischchen nieder, in dessen Nähe jener Herr mit den beiden Damen in lebhafter Konversation begriffen war. Die Wirthin wurde plötzlich aus dem Salon gerufen. Während ihrer Abwesenheit begab sich der Herr nach dem Tischchen und mit den Worten: „ich werde meiner Tante einen kleinen Streich spielen", begann er seine Taschen mit silbernen Löffeln, der Zuckerschale ꝛc. zu füllen und verließ das Zimmer. Wenige Minuten später betrat Lady K. wieder den Salon und bemerkte etwas erstaunt nach dem Tischchen blickend: „ich glaubte, der Diener hätte das ganze Theeservice hereingebracht." Die Damen bemühten sich das Lachen zu verbergen, aber schließlich brach Gräfin S. in die Worte aus: „Ihr Neffe wollte Ihnen einen kleinen Streich spielen und hat sich soeben mit einem Theil des Silberbestecks aus dem Staube gemacht." „Wie, mein Neffe?" entgegnete die Wirthin ganz bestürzt, „mein Neffe ist in Schottland!" und es stellte sich nun heraus, daß jener Fremde, der Gräfin S. und Lady P. vor der Hausthüre angesprochen hatte und von der Dame des Hauses als ihr Freund gehalten worden war, ein raffinirter Hochstapler war, dem allerdings sein „Trick" sehr gut gelungen war.

† **Ueber die Beobachtung eines einfarbigen Regenbogens** berichtet der englische Forscher John Aitken. Der Regenbogen erschien an einem Winterabende, nachdem die Sonne soeben untergegangen war, am nordöstlichen Himmel als ein voll entwickelter Lichtbogen von rother Farbe, welcher sich bei sorgfältiger Prüfung an einigen Stellen Spuren von Gelb anschlossen, wogegen Grün, Blau und Violett vollkommen fehlten. An der Stelle, wo man [illegible] Farben des Spektrums hätte erwarten sollen, breitete sich ein farbloser Streifen aus, der dunkler war als der übrige Himmel. Es erscheint auf den ersten Blick nicht möglich, daß ein Regenbogen, der ja durch eine Farbenzerstreuung des Sonnenlichtes in den Regentropfen entsteht, nur eine der dabei sonst auftretenden Farben sollte enthalten können. Wo waren die übrigen Farben geblieben? Ueber diese Frage gab eine andere Erscheinung dem Beobachter Aufschluß. Der auf den Hügeln ausgebreitete Schnee zeigte nämlich, ehe die Sonne unter dem Horizonte gesunken war, in der von dieser hervorgerufenen Beleuchtung eine tiefe rothe Färbung, welche ein Beweis dafür war, daß das Sonnenlicht bei seinem Durchgange durch die Atmosphäre aller Strahlen kürzerer Wellenlänge (oder stärkerer Brechbarkeit: vom Gelb bis zum Violett) beraubt worden war; was daher an Farben von dem Sonnenlichte übrig geblieben war, das konnte nun nicht mehr weiter zerlegt werden, und so konnte denn auch der Regenbogen nur in dem erwähnten rothen Lichte sich dem Beschauer darbieten. Daß die übrigen Gegenstände gleichwohl ihre natürlichen Farben besaßen, erklärt die „Post" daraus, daß am Himmel eine Reflexion des kurzwelligen Lichtes erfolgte, gegen welche die schneebedeckten Hügel durch Wolken geschützt waren.

Militärisches.

r. **Personal-Veränderungen im V. Armeekorps.** Die Assistenzärzte 2. Klasse Ritter vom Gren. Regt. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6, Dr. Seemann vom Niederschl. Fuß-Art.-Regt Nr. 5, Dr. Scheringer vom Gren.-Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7, Dr. Schneyder vom 2. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47 zu Assistenzärzten 1. Kl. befördert.

= **Die Etatsstärke des deutschen Heeres** beträgt für das Etatsjahr 1890/91: 19 733 Offiziere, 55 727 Unteroffiziere, 898 Zahl-

meister-Aspiranten. 5 530 Unteroffiziere und 13 920 Gemeine der Spielleute, 379 438 Gefreite und Gemeine, 3 678 Lazarethgehilfen, 9218 Oekonomie-Handwerker, 1 799 Militärärzte, 856 Zahlmeister, Militär-Musikinspizienten, Luftschiffer, 534 Roßärzte, 818 Büchsenmacher und Waffenmeister, 93 Sattler und 88 302 Dienstpferde.

Sprechsaal.

Schon mehrmals ist in dieser Zeitung der Umstand zur Sprache gebracht worden, daß jüdische Schüler auf Wunsch der Eltern an jüdischen Festtagen vom Schulbesuche zu dispensiren seien. In der That ist diesem Wunsche Seitens des Magistrats bereits längst in dankenswerther Weise dadurch entsprochen worden, daß in Folge seiner Anweisung in sämmtlichen städtischen Schulen auf Wunsch der Eltern die Schüler vom Schulbesuch an den in einem Antragsformulare zu bezeichnenden Festtagen dispensirt werden. Bei den beiden königlichen Gymnasien ist dies längst konstante Praxis. Die einzige Ausnahme macht das Realgymnasium, an welchem die Dispensation nur mit großen Schwierigkeiten zu erlangen ist, oft aber, wie auch dies Mal an den letzten beiden Tagen des jüdischen Hüttenfestes, entschieden verweigert wird.

Thatsächlich ist es auffallend und sonderbar, daß an einer einzelnen Anstalt das verweigert wird, was an allen anderen Anstalten anstandslos bewilligt worden. Aber abgesehen hiervon ist das Motiv der Verweigerung geradezu räthselhaft. Daß es im Interesse der Schule geschieht, läßt sich keinesfalls begründen. Die Anzahl der strenggefeierten jüdischen Festtage beträgt jährlich 13, die jedoch niemals durchgängig mit Schultagen zusammentreffen; vielmehr fällt regelmäßig die Hälfte oder doch ein Theil in die Michaelis- oder Osterferien; von den anderen Tagen fallen wiederum einige auf Sonntag, Mittwoch oder Sonnabend, so daß der ganze wirkliche Ausfall an Schultagen sich durchschnittlich auf fünf oder höchsten sechs, in manchen Jahren auf noch weniger reduzirt. Daß diese wenigen Tage oder vielmehr Stunden von so schwerwiegender Bedeutung für die Schule sein sollen, wird wohl Niemand ernstlich behaupten, selbst angenommen, daß der Unterricht an diesen Tagen aus Rücksicht auf die fehlenden jüdischen Schüler nicht weiter geht, sondern sich auf Repetition beschränkt. Eben so wenig ist die Befürchtung zutreffend, daß die jüdischen Schüler zu sehr zurückbleiben würden. Die Versäumniß der wenigen Tage, die ja nicht einmal unmittelbar aufeinander folgen, sondern auf mehrere Quartale vertheilt sind, kann unmöglich von so nachtheiligem Einflusse selbst auf den mittelmäßigsten Schüler sein; giebt es ja viele Schüler, deren Schulbesuch häufig durch Kränklichkeit unterbrochen wird und die dennoch das während zweier Tage — und auf länger wird überhaupt keine Dispensation erbeten — leicht nachholen. Und überdies — ist dies wohl zunächst Sache der Eltern, sich die etwaigen Nachtheile klar zu machen; die Schule hat das Ihrige gethan, wenn sie darauf aufmerksam gemacht hat. Erwägt man ferner, daß das Realgymnasium doch eigentlich eine Simultan-Anstalt ist, während die anderen höheren Anstalten konfessionellen Charakter tragen, so wird die Nichtberücksichtigung jüdischer Festtage, resp. religiöser Bedenken noch auffälliger.

Es wäre dringend nothwendig, daß die Provinzial-Schulbehörde einmal endgiltig diese Angelegenheit durch eine Verordnung regeln möchte, wie es bereits Seitens des Magistrats in Betreff der städtischen Mittel- und Volksschulen geschehen ist. Von der Toleranz der hohen Behörde, die ja sogar für die rituellen Bedürfnisse jüdischer Strafgefangenen in wohlwollender Weise sorgt, läßt sich erwarten, daß der Wunsch der jüdischen Eltern, ihren Kindern den Sinn für die Feste ihrer Religion zu erhalten, durch Dispensation derselben an den Festtagen Berücksichtigung finden wird, zumal mit diesem Wunsche kein Anspruch auf irgend eine Rücksicht verbunden ist, die irgendwie störend auf die Schuldisziplin einwirken könnte. Wenn die Religion dem Volke erhalten werden soll, so dürfte wohl auch die jüdische Bevölkerung beanspruchen können, in ihren religiösen Gefühlen, wo dieselben nicht mit dem Staatsinteresse in Konflikt kommen, nicht verletzt zu werden, namentlich wo es sich um die heranwachsende Jugend handelt, in deren Gemüth die Achtung vor der Religion gewiß in erster Reihe die Aufgabe der Schule ist.

X.

Wir können dem Wunsche des Herrn Einsenders, daß die veregte Angelegenheit ihre Regelung durch das königliche Provinzial-Schul-Kollegium finden möchte, nur beistimmen. Es würde damit den immer wiederkehrenden Beschwerden, deren Berechtigung sich nicht verkennen läßt, ein Ende gemacht werden.

Die Redaktion.

Strom-Bericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

Schwerin a. W.

15. Oktober: Skudlarek, 8 Flöße Riegel und Schwellen, Sieradz-Glietzen. Pade, —, Krüger, —, Mauersteine, Birnbaum-Driesen, Freimark, 370, Güter, Stettin-Birnbaum.
17. Oktober: Berg, 1292, Weizen, Wronke auf Ordre.
18. Oktober: Gericke, —, Bretter, Obersitzko-Berlin. Geleski, —, Preuß, 4711, Kartoffeln, Birnbaum-Küstrin.
19. Oktober: Joh. Andrzekoloski, 268, Faschinen, Neubrück auf Ordre, Abend, G. Hoffmann, —, Brennholz, Obersitzko-Berlin.
20. Oktober: Werk, 1266, Kartoffeln, Birnbaum-Landsberg. Freimark, —, Stegemann, —, Mais, Hamburg-Posen, Schleppkähne: Geppert, Jagott, Güter, Stettin-Posen.
21. Oktober: Schiedlowski, 20 758, Bretter, Zirke-Berlin. Strauß, 484, Naberzill, —, Wusowski, —, Kartoffeln, Zirke-Küstrin.
22. Oktober: Schleppkähne: Wenkemann, Gräber, mit Zucker, Posen-Stettin.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse

Vom 19. bis 22. Oktober, Mittags 12 Uhr.

Karl Tönnes I. 20 325, kieferne Bretter, Bromberg-Potsdam. Karl Winkler I., tannenes Kantholz, Fordonek-Magdeburg. August Winkler I., tannenes Kantholz, Fordonek-Magdeburg. Friedrich Halle XVII., Zucker, Pakosch-Danzig. Ernst Tietze XIII., Kalksteine, Wapienno-Neuteich. Friedrich Fisch VIII., Aepfel, Graudenz-Berlin. Joh. Beyer VIII., leer, Danzig-Bartschin. Ferdinand Foge I., kiefernes Kantholz, Schulitz-Berlin. Gustav Schulz XIII., Torf, Antela-Bromberg. Robert Ohm I., kiefernes Kantholz, Schulitz-Berlin. Joh. Odrowski V., leer, Plehndorf-Fuchsschwanz. Franz Weidemann I., leer, Berlin-Bromberg.

Holzflößerei.

Vom Hafen: Tour Nr. 427, H. A. Nr. 479, 480, 481, F. Milling-Bromberg für C. F. Stoeckert u. Co.-Landsberg mit 23¼ Schleusungen; Tour Nr. 428, H. A. Nr. 432, Franz Bengsch-Bromberg für G. Schramm-Berlin mit 3 Schleusungen; Tour Nr. 430, H. A. Nr. 486, J. Schulz-Bromberg mit 13¼ Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 432, H. A. Nr. 488, J. Schulz-Bromberg für Fr. Sack-Liepe.

Berlin, den 23. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein)

			Not. v. 22.					Not. v. 22.	
Deutsche 3½% Reichsa.	102	60	102	70	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97	70	97	50
Konsolidirte 4% Anl.	106	60	106	60	Poln. 5% Pfandbr.	62	10	62	20
Pos. 4% Pfandbriefe	100	70	100	80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57		57	—
Pos. 3½% Pfandbr.	100	25	100	10	Ungar. 4% Goldrente	86	50	85	90
Pos. Rentenbriefe	104	50	104	50	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	163	50	163	80
Oestr. Banknoten	171	10	171	05	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	101	60	101	—
Oestr. Silberrente	73	—	73	—	Lombarden (ultimo)	54	20	54	10
Russ. Banknoten	211	15	211	20	**Fondstimmung** fest				
Russ. konf. Anl. 1871	—	—	—	—					

Ostpr. Südb. E. S. A.	95	20	95	20	Pos. Provinz. B. A.	—	—	—	—
Mainz Ludwigsh. dto.	125	10	124	90	Landwirthschft. B. A.	—	—	—	—
Marienb. Mlawka dto	64	80	64	90	Pos. Spritfabr. B. A.	—	—		—
Mekl. Franzb. Friedr.	163	75	164	25	Berl Handelsgesellsch	194	50	193	75
Warsch-Wien. E. S. A.	203	10	204	—	Deutsche B. Akt.	171	90	170	40
Galizier E. St. Akt.	82	60	82	—	Diskonto Kommandit	235	90	234	70
Russ 4% konf. Anl. 1880	93	40	93	20	Königs- u. Laurahütte	172	—	170	60
dto. 6% Goldrente	113	80	113	75	Dortm. St. Pr. La. A.	124	90	122	80
dto. zw. Orient. Anl.	64	90	64	80	Inowrazl. Steinsalz	52	—	52	10
dto. Präm.-Anl. 1866	153		153	25	Schwarzkopf	280	50	282	50
Italienische Rente	93	80	93	50	Bochumer	230	—	227	10
Rum. 6% Anl. 1880	106	75	106	75	Gruson	239	75	242	—

Nachbörse: Staatsbahn 101 60 Kredit 165 30 Diskonto-Kom. 236 — Russische Noten 210 70 (ultimo)

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Einverständniß mit der Königlichen Polizei-Direktion ist für die Regulirung und Verbreiterung der Dammstraße zwischen Wallischei- und Hinterwallischei-Straße ein Straßen- und Bau-Fluchtlinien-Plan festgesetzt. 17112

Auf Grund § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen machen wir dies mit dem Bemerken bekannt, daß der Fluchtlinienplan nebst Erläuterung im Baubureau des Rathhauses, Stube Nr. 15, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht ausliegt und daß etwaige Einwendungen gegen den Plan bis spätestens den 23. November inkl. beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Posen, den 15. Oktober 1889.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 4, woselbst die Genossenschaft in Firma: 17335

Damaslawer Molkerei,
eingetragene Genossenschaft,

mit dem Sitz zu Damaslaw aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

mit unbeschränkter Haftpflicht.

In Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 1. Mai 1889 lautet die Firma der Genossenschaft fortan:

Damaslawer Molkerei,
eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wongrowitz, den 16. Oktober 1889.
Königl. Amtsgericht.

Gerichtlicher Ausverkauf
Kanonenplatz Nr. 11.

Die zur Bernh. Mendelssohn'schen Konkursmasse gehörigen Cigarren- und Cigaretten-Bestände werden in dem bisherigen Geschäftslokale zu billigen Preisen ausverkauft. 17363

Samuel Haenisch,
Konkursverwalter.

Freitag, den 25. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, werde ich Wasserstraße Nr. 4: 17354

eine Partie Mahagoni-Möbel, darunter Spinde, Bettstellen, Tische und einen Flügel

zwangsweise versteigern.
Vernau, Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Am **25. Oktober cr., Vorm. 11 Uhr,** werde ich hierselbst im Hotel de l'Europe auf dem Hofe, wegen Aufgabe des Fuhrwerks:

1 Paar Wagenpferde (schwarzbraune Stuten), **Geschirr**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Die Pferde können daselbst besichtigt werden.

Otto, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Für den Neubau einer Kaserne hierselbst soll die **Terrainregulirung, Pflasterung, Bekiesung und Berasung einschließlich Materiallieferung** unter Zugrundelegung der bei den Garnisonbauten gültigen im Zentralblatt der Bauverwaltung vom 23. Mai 1888 veröffentlichten allgemeinen Vertragsbedingungen ꝛc. vergeben werden.

Die speziellen Bedingungen, Zeichnungen ꝛc. liegen im Baubureau (Posen 3, Bukerstraße 200) zur Einsicht aus. Abschriften können ebendaher gegen postfreie Einsendung von 1,60 Mark bezogen werden. Zuschlagsfrist drei Wochen.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind **bis zum 6. Novbr. cr., Vormittags 12 Uhr,** dem vorgenannten Büreau portofrei einzusenden. 17342

Posen, den 22. Oktober 1889.
Der Garnison-Bauinspektor.
Schneider.

Menage-Lieferung.

Die Lieferung des Fleisches und der Viktualien ꝛc. für die Menage des 2. Bataillons Infanterie-Regiments Graf Kirchbach (1. Ndrschl.) Nr. 46 soll vom 1. Januar 1890 ab auf ein Jahr vergeben werden.

Versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Menage-Lieferung" sind **bis zum 30. d. Mts.** im Geschäftszimmer des genannten Bataillons, Louisenstr. 4, Hinterhaus rechts, 3 Treppen, abzugeben, woselbst auch in der Zeit von 9 bis 11½ Uhr Vorm. und 3—5 Uhr Nachm. die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. 17334

Die Menage Commission
des 2. Bataillons Inf.-Regts. Graf Kirchbach (1. Ndrschl.) Nr. 46.

Ein feines **Geschäftsgrundstück** in einer lebhaften Kreisstadt **Pommerns,** enthaltend einen prachtvollen großen Laden mit zwei Schaufenstern **(für jedes Geschäft geeignet),** bedeutende Keller- und Speicher-Räumlichkeiten, ist, wegen zur Ruhesetzung, preiswerth, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Sämmtliche Gebäude sind vor ca. 15 Jahren neu und solide erbaut. Anzahlung ca. 6—9000 Mark.

Auskunft ertheilt: 17020
Bernh. Beermann, Stettin,
Heiligegeiststraße 3/4.



Sonnabend, den 26. d. Mts., Vorm. von 8 Uhr ab, werden auf dem Stallhofe — Magazinstraße —

108 ausrangirte Dienstpferde

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft. 16980

Posen, im Oktober 1889.
Train-Bataillon Nr. 5.



80 fette Lämmer, 50 fette Hammel

hat sofort abzugeben 17278
Dom. Gorka
bei Pamiontkowo.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Miethe-Gesuche

Man sucht 8 Tausend Mk.

auf Hypothek unmittelbar nach der Landschaft zu 5 Proz. Näheres bei

H. B. Glabisz, Posen,
17364 St. Martinstr. 14.



Ein junger Jagdhund,

vorzüglicher Apporteur hasenrein, wird zu kaufen gesucht. 17311

Adressen in der Exped. d. Zeitung erbeten unter G. 304.



Ein Coupee

suche zu kaufen.
Offerten K. 73 an d. Expedition dieser Zeitung. 17155

2 Muldenkipper

nebst 120 m Lauf-Schienen zu kaufen gesucht. — 1 Paar gebr. franz. Mühlsteine, 1 schles. Sandstein, 1 Porzellan-Walzenstuhl, neuester Konstrukt. u. div. Mühleneinrichtungen sind zu verkaufen. 17339

K. Kratochwill & Co., Dampfmühle in Posen.

Miethe-Gesuche.

Gr. Gerberstr. 41
sind **Werkstelle, Remise u. Keller** sehr preiswerth zu vermiethen.

4 bis 5 u. mehr Zimmer, part. oder 1 Treppe, zum **Geschäftslokal,** für bald oder später gesucht.

Offert. u. **A 810** an **Haasenstein & Vogler,** Friedrichstr. 24. 17158

Ein gut möbl. zweifenstr. Zimmer mit bes. Eing. per sofort zu verm. Gr. Gerberstr. 3, I. 17187

2 möbl. Zimmer sind **St. Martin 20,** 3. Et., rechts zu vermieth.

Zwei **unmöblirte** Zimmer Louisenstr. 7a Part. r., z. verm. 17299

St. Martinstraße 10
zwei möbl. Parterre-Zimmer per 1. November zu verm. 17340

Bäckerstraße 25, 2 Tr., gut möblirtes Zimm. sofort zu verm.

Friedrichsstr. 27, parterre, ein 2fenstr. möbl. Zimmer per 1. November zu vermiethen. 17361

Kl. Ritterstr. 3, Part., **ein unmöbl. Zimmer,** auch zum Comptoir geeignet, sofort oder per November zu verm. 17356

Kl. Ritterstr. 3 sind die Souterrain-Räume zum Geschäft nebst Wohnung per Januar z. v. 17357

Zu miethen gesucht

in der Nähe des Berlinerthores eine herrschaftliche **Wohnung,** nicht unter 6 Zimmern, vorzugsweise möblirt zum 1. Januar. — Offerten unter **R. L. 22** an die Exped. des „Posener Tageblattes". 17347

Stellen-Angebote.

Stellenvermittelung
für Kaufleute (Principale und Gehülfen)
durch den
Verband Deutscher Handlungsgehülfen 16169
zu Leipzig.

Gesucht
werden von einer **leistungsfähigen Wein-Großhandlung** Süddeutschlands auf allen Plätzen 17107

Agenten
bei sehr hoher
Provision.

Offerten Exped. d. Zeitung unter **C. 107.**

1 tücht., energ. 17161
Ziegelmeister,
mit Ringofen-, Maschinenbetrieb u. Röhren-Fabrikat. vertraut, wird ges. Off. H. 32 postlag. Posen.

2 tüchtige solide Bäckergesellen,

von denen einer Ofenarbeiter sein muß, können sich unter Nr. 100 Loebau W.-Pr. postlagernd melden.

Für mein
Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft
suche zum sofortigen Antritt einen
tüchtigen Commis.
O. Lachmann,
17235 **Kosten.**

Ein junger Mann

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges **Kolonialwaarengeschäft** bei gutem Gehalt gesucht. Gefl. Off. unter **L. B. 27** postl. 17367

Subdirektion
(Gen.-Agent.) 17343

einer sehr beliebten Hagelversich.-Gesellsch. an energischen, kautionsfähigen **Landwirth, Offizier** od. dergl. zu vergeben. Stellung selbstständig, gut dotirt. Fachkennt. nicht Bedingung. Gefl. Off. sub **J. J. 9247** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** erbeten.

Für meine Eisenwaarenhandlung verbunden mit Haus- und Küchengeräthen suche einen 17348
Commis und einen
Lehrling.
Retourmarken verbeten.
Joseph Stolzmann.

Für eine größere auswärtige **Rahmenfabrik** wird ein 17360
tüchtiger Gehilfe
zum **Bildereinrahmen** und **Verglasen** bei **gutem Lohne** gesucht.
Offerten bitte an
C. W. Hartmann
in **Lodz** zu richten.

Für mein **Destillations-** und **Colonialwaarengeschäft** suche ich zum 1. Oktober einen beider Landessprachen mächtigen **tüchtigen**
Verkäufer
bei gutem Gehalt. 17366
H. Friedmann,
Tremessen—Mogilno.

Ein deutscher, unverheiratheter
erster Inspektor
mit nur guten Zeugnissen, tüchtig und energisch, u. ein **unverh.**
Brennereiverwalter
finden sofort Stellung. Briefe unt. **P. R. H.** postlag **Gondek.** 17369

Für mein **Tuch- und Schnittwaaren-Geschäft** suche ich einen **Commis** und **Lehrling.** 17331
S. Honig in Kosten, Rgbz. Posen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.